

*Dieser Text entstand im Rahmen meiner als Habilitation geplanten Arbeit über den Himmel als Heimat der Seele, also Extasetechniken der Gnostischen Bewegungen und speziell den Zostrianos aus Nag Hammadi. Er wird hier als Einzelstück publiziert und unterliegt dem Copyright.*

## **Dr. Dr. Michael Lütge – Oktober 2007**

### **Inhalt**

6 Gott als Licht und die Astrophysik .....	2
6.1 Das ewige Licht und die Strahlen der Sonne .....	2
6.2 Der Urknall, das Licht und das Verbrennen kosmischer Materie.....	4
6.3 Elementarteilchen und Entstehung von Materie aus Nichts .....	10
6.4 Die Entstehung der ersten Sterne und Galaxien.....	14
6.5 Finsternis der Welt und die schwarzen Löcher der Antimaterie.....	15
7. Der mystische Gott als Entzauberung des personalen Schöpfergottes .....	17
7.1 Die Schöpfungsnarrative des israelitischen Gottesglaubens.....	17
7.2 Ursprünglichere Gottesvorstellungen im alten Israel.....	22
7.3 Gott in Jesus .....	23
7.4 Psychologie des Ahnenkults und spirituelle Theogenese .....	25
7.5 Animismus persönlicher Gottesverhältnisse .....	26
7.6 Lichtvision und Halluzinatorische Gotteserfahrungen .....	29
7.7 Spätantike Wundergläubigkeit und Auferstehungsvisionen .....	32
7.8 Theologie als Deutungsmacht christophaner Techniken .....	33
8. Thesen zur Auferstehung.....	46
Literatur .....	48

# 6 Gott als Licht und die Astrophysik

## 6.1 Das ewige Licht und die Strahlen der Sonne

Das Licht ist Gegenpol der Finsternis. Beides gehört zusammen als Grundlage des Kosmos wie Materie und Antimaterie, Elektron und Proton. Diesen Gegensatz haben seit den Mythen der Churriter die Kosmologien der Zoroastrier, Vorsokratiker und Gnostiker immer wieder betont: Der Wettergott **Teschub** ist in Tempeln in Arrapkha und Haleb abgebildet in einem Streitwagen, der von den Stieren **Seris** und **Huris** (Tag und Nacht) gezogen wird. Dies beeinflusste gemeinsam mit **Zarathuſtra** den Licht-Nacht-Zyklus von **Hesiod** und **Parmenides**. **Parmenides** hat, als der Magier **Ostanes** Griechenland nach dem Xerxesfeldzug besuchte und missionierte, von der zarathuſtrischen Lehre mitbekommen. **Zarathustras** Gegensatz von Licht, Wahrheit, Feuer versus Nacht, Trug und Verblendung ist auch für **Parmenides** bestimmend geworden. **Empedokles** weitet diesen Dualismus zu einem Zyklus der Trennungen und Wiedervereinigungen der Elemente aus, in dem alles gemischt aus Feuer, Luft, Wasser und Erde besteht. Seine Grundelemente kommen in Jungsternen vor: Gaswolken, die Wasserstoff und Helium verbrennen und Staub herausschleudern, der zu orbitalen Gesteinsplaneten kumuliert. Bei den **Orphikern** ist Nacht-Chaos Weltursprung. Und in der Tat hat sich der Urknall unregelmäßig ausgebreitet ins All, unterliegt die Energie/Masse-Verteilung dem Chaosprinzip. **Anaximanders** Hauptgegenstand war ebenfalls **Licht und Nacht**. **Heraklit** sah als aller Welt Anfang und Ende das nach Maßen sich entzündende und verlöschende Feuer, τὸ πῦρ, aus dem als πρὸ τροπαί, Wandlungen des Feuers, das Wasser hervorgeht und daraus alles Übrige. Auch die Seele ist eine Ausdünstung des Feuers. Diese Geschichte des nach Maßen auflodernden und verglühenden Feuers läßt jeder einzelne Stern mit seinem Ausbruch zur Supernova und dem allmählichen Verglimmen zum weißen Zwerg erkennen. Die Essener, der johannäische Kreis und weite Teile der Gnosis sehen den Dualismus Licht - Finsternis als zentrales Weltprinzip.

So hat sich aus der Reflexion der Erddrehung und ihrem Effekt der zeitweisen Befindlichkeit einer Region im Sonnenstrahlenfeld und dann wieder im Schatten der rotierenden Erdkugel, aus diesem Gegensatz von Tag und Nacht, in der Religion ein Modell von Licht und Finsternis gebildet, was tiefste Entsprechungen in der Grundstruktur des Kosmos hat, der auch aus Materie und Antimaterie besteht und in der polare Verhältnisse wie positive und negative Ladung eines Teilchens wesentliche Strukturen bilden.

Die energiefreisetzende Materie der Sonnen, die das Licht fast ewig verströmen, hat im Kosmos ihr Pendant: Die schwarzen Löcher der Antimaterie, die durch ihre ungeheure Massendichte und Gravitation alle erreichbare Materie und alle Lichtwellen in

sich aufsaugen. Und daneben Dunkelmaterie unbekannter Menge. So ist der Gegensatz von Licht und Finsternis nur vordergründig mit der siderischen Rotation und Schattenspielen durch Orbitalbahnen zu erklären. Es gibt im Higgs-Feld die nukleare Kettenreaktion eines Urknalls und das Implodieren in das Nichts, wobei aus diesem Nichts Energie gewonnen wird, die zu Materie/Antimaterie zerfällt mit dem Quarks-Überschuß der Materie, die hinfort ihrerseits sich zu Galaxien und Sternen verdichtet und beim Zusammenballen zu Sonnen verbrannt in den mit ihr allererst entstehenden krummen Raum explodiert und ihn chaotisch zur riesigen Metagalaxienschale formt. So bilden Licht und Finsternis im Entstehen von Energie und Materie eine Polarität, die aus sich erst die polare Materie freisetzen konnte. Gut war das Licht mit seinen Billionen Hitzegraden für das Anwachsen der Materie und Güter des Kosmos, aber das gleiche Licht läßt sie teilweise verbrennen und vergehen und konstituiert irreversible Zeit und Vergänglichkeit. So ist der gnostische Schluß, Licht sei gut, Finsternis böse, kosmologisch nicht zutreffend. Speziell auf unserer Erde ist das Gute der richtige Abstand zum Licht, zur Sonne. Ohne die Nacht oder zu nahe an der Sonne würden wir verglühen. Leben ist im Spiel der Sterne eine Frage homöopathisch minutiöser Dosierung von Energie und Materie, bei der makromolekulare Gebilde zu Zellen wurden, die sich durch Zellteilung vermehren lernten und immer komplexere Formen annahmen wie etwa Tiere und darunter auch das besonders komplex entwickelte und grausige Tier Mensch. Das Gute oder Böse ist weithin eine Frage der Dosierung von Licht und Finsternis, eine Frage des Maßes, wie **Heraklit** zu Recht sagte. Ohne Sonne wäre kein Leben, aber die pure Sonne würde uns zu Asche brennen.

Vielleicht sind es deshalb in den Henoch-Himmelsreisen nur einzelne Auserwählte, die nach besonderer Vorbereitung das Geheimnis des Kosmos offenbart bekommen und Gott auf seinem Thron als ewiges Licht sehen dürfen. **2 Hen** 24ff sitzt Henoch auf dem Thron Gottes im unendlichen Licht und erfährt, wie dieser aus geistigem das materielle erschaffen hat und dort erst Licht und Finsternis als zwei Pole von oben und unten instauriert. Das Higgs-Feld wäre in der Tat ein Zustand vor dem Urknall, bei dem keine Materie existierte und welches beides quasi zur Explosion aus dem Nichts katalysieren konnte. Im Vergleich zu den Töpferschöpfermythen oder dem Hochwassermýthos alá **Enūma Eliš** in **Gen** 1 wäre diese zervanistische, astral versierte Idee einer Materiebildung aus einem vormateriellen Zustand wirklich das fortschrittlichere Modell einer mythischen Kosmologie.

Daß der Himmel quasi mehrere Stufen oder Räume hat, ist astrophysikalisch gar nicht so unsinnig. In der Tat ist der Weltraum ein Gebilde, in der makrokosmische Strukturen sich bis in den Mikrokosmos der Elementarteilchen reproduzieren nach einer ähnlichen genetischen Logik. So kann man von dem Erde-Mond-System zum nächstgrößeren kommen, in dem die Erde nur ein Mond um die Sonne ist wie Mars und Venus. Und dieses Sonnensystem ist ein Furz in einem Spiralarm der Milchstraße. Und diese Milchstraße ist eine Galaxie unter vielen Millionen ähnlichen und unähnlichen Spiralnebeln. Und dieses ganze metagalaktische System des spiralnebelar-

tig als flache Untertasse geformten Kosmos ist vielleicht wiederum nur eine mögliche Seifenblase im Schaum anderer Welträume. Es gibt quasi unsere ganze Welt immer noch einmal größer in einer neuen Dimension. Und diese galaktische Überdimensionalität ist mit dem Bild des einen Himmels über dem anderen und der immer größeren Höhe der darüber liegenden Himmel eigentlich nicht schlecht getroffen, wenn man vernachlässigt, daß die Erde als Scheibe gedacht wurde, während sie wirklich eine Kugel ist und oben und unten sehr relative Begriffe sind. Und während wir heute umgekehrt den Weltraum eben weder als Quader denken dürfen noch als Kugel, ist der doch selbst eher wie die Scheibe, die das frühe Bild der Erde prägte. So verbirgt sich hinter allem mythischen Denken in der Himmelsreiseliteratur ein Wahrheitsmoment über den Himmel: daß jedes System nur ein Subsystem eines noch größeren ist und wir kaum erkennen können, welches Metasystem nun wirklich das größte, oberste und letzte ist.

## 6.2 Der Urknall, das Licht und das Verbrennen kosmischer Materie

Licht entsteht physikalisch beim Sprung eines Elektrons von einem weiteren, äußeren zu einem engeren, inneren Orbital im Umkreisen des Atomkerns. Dabei gibt das Elektron überschüssige kinetische Energie in Form von Licht ab, Photonen. Zweite Möglichkeit: Kollidieren Materieteilchen miteinander, können sie noch wesentlich mehr Photonen-Energie freisetzen, ja sich völlig in Licht aufbrennen. Und umgekehrt können aufeinanderprallende Lichtstrahlen sich gegenseitig auslöschen und dabei in Teilchen umwandeln. Lichtwellen haben eine konstante Geschwindigkeit von ca. 300.000 km/sek, während ihre Frequenz sich erheblich ändern kann von energiereicher hochfrequenter Gammastrahlung bis zu energiearmen langwelligen Radiostrahlen. Man sieht mit unseren Augen nur einen minimalen Ausschnitt des elektromagnetischen Strahlenspektrums als Farblicht. Weißes Licht ist dabei ein Gemisch aus Licht aller sichtbaren Wellenlängen. Lichtstrahlen, die ein Stern aussendet, lassen via Spektralanalyse Rückschlüsse auf die Elemente zu, die dieses Licht produzieren oder die es durchdringen muß. Durch Robert **Bunsens** Spektroskop wurde 1850 erkennbar, daß Sterne heiße Gaskugeln sind, während Planeten aus Gestein auf ihrer Bahn um solche Sonnen deren Licht nur reflektieren.

Dabei reicht das bisher festgestellte elektromagnetische Strahlenspektrum des Kosmos von den langwelligen Radiostrahlen über Infrarot zum vergleichsweise minimalen optischen Bereich und weiter zum Ultraviolett, der Röntgenstrahlung und der extrem kurzwelligen Gammastrahlung. Je höher die Oszillation einer Welle, um so größer die Energie. Daher sind Gammastrahlen die kräftigsten Strahlen und je länger sie verstrahlen, desto mehr Energie geben sie ab und ihre Frequenz wird langsamer bis schließlich nach Milliarden von Jahren Radiowellen aus ihnen geworden sind. Welt- raumteleskope jenseits der filternden Erdatmosphäre können diese Photonenstrahlung

aufzeichnen. In Entstehungszonen neuer Sterne wird vorwiegend infrarote Wärmestrahlung frei. Wenn zwei Sternhaufen oder Galaxien kollidieren oder verschmelzen oder ferne Sterne explodieren, entsteht Röntgenstrahlung. Kollidieren zwei Neutronensterne und explodieren, sind Gammastrahlen registrierbar. Da Licht eine Energieform ist, kann es nicht einfach verschwinden, sondern wandelt sich in eine andere Energieform um. Dabei sind die Stoffe, die Licht absorbieren, wählerisch: Während z.B. Methan bei grünem Licht kalt bleibt, wird es bei rotem Licht warm. Absorbenten von Licht erwärmen sich. Die bekannteste Nutzung dieses Absorptionseffekts sind Sonnenkollektoren aller Art, die deren vorwiegend im sichtbaren und ultravioletten Bereich oszillierende Lichtenergie in Wärme oder Strom wandeln.

Beim Urknall gab es mehr Energie in Strahlungsform als Materie. Je weiter das All expandiert, um so weiter verteilt und verringert sich die Strahlungsdichte. Heute ist die Energiedichte durch Strahlung völlig vernachlässigbar; sie wird dominiert durch die Photonen der kosmischen Hintergrundstrahlung und durch Neutrinos aus dem frühen Universum. Dies war nicht immer so: während die Energiedichte von Staub sich kaum ändert, nimmt die Photonendichte ab und jedes Photon ändert durch adiabatische Expansion seine Energie (d.h. Frequenz). Also gab es einen Zeitpunkt in der kosmischen Entwicklung, wo Staub und Strahlung gleiche Energiedichte besaßen. Noch früher dominierte die Energiedichte der Strahlung.



Kaiser-Wilhelm Institute für Chemie (links) und für organische Chemie und Elektrochemie (rechts)  
1913



Albert **Einstein** (1879-1955; im Bild links mit Fritz Haber 1915 im KWI) bekam 1914-16 von meiner Großmutter Wilhelmine Lütge seine morgendliche warme Milch und Vollverpflegung im Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische und Elektrochemie (heute Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Institute), wo mein Großvater Hermann Lütge (1886-1965) die Hausmeisterwohnung auf dem gleichen Flur wie **Einstein** hatte und als Feinmechanikermeister und Leiter der Werkstätten technische Geräte für die Forschung baute, etwa das Ammoniak-Synthese-Setting nach Haber und Bosch oder Röntgengeräte.<sup>1</sup> In diesen zwei Jahren entwickelte Einstein bahnbrechende Vorstellungen über das Weltall, während Haber den Giftgaskrieg erfand und das Institut zur Giftgasfabrik umfunktionierte. Mein Vater war

gerade auf der Welt, als Einstein nach Berlin kam; beide bekamen also ihre Milch von meiner Oma, aber aus verschiedenen Quellen.<sup>2</sup>

**Einstein** hatte in seiner Zeit beim Berner Patentamt 1905 seine Spezielle Relativitätstheorie (»Zur Elektrodynamik bewegter Körper«) entwickelt. 1916 erweiterte er sie in seiner Allgemeinen Relativitätstheorie<sup>3</sup> und lieferte so die theoretischen Grundlagen für die Vorstellung des gekrümmten Raums und der gekrümmten Zeit in einem expandierenden Universum. Die *Spezielle Relativitätstheorie* handelt von der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit ohne Gravitationseinflüsse und der Abhängigkeit der Ge-

---

<sup>1</sup> 1913 - 1933 20 Jahre Betriebsleiter für die mechanischen Werkstätten, die Schlosserei und die Maschinenbetriebe im Kaiser Wilhelm Institut für physikalische und Elektrochemie (Prof. Fritz Haber) Berlin Dahlem. Teilkonstruktionen für die Anlagen zur Ammoniaksynthese nach dem Haber-Bosch-Verfahren. Selbständige Konstruktion und Fertigung von Schlagwetterpfeifen, Viskosimetern und Hochvakuumgeräten, Metallröntgenröhren und Röntgenkameras. Entwicklung und Fertigung von Spezialgeräten für Röntgenstrukturaufnahmen, wie Spektrographen, Goniometern und Vakuumkameras. Konstruktions- und Entwicklungsarbeiten an Anlagen zur Verflüssigung von Luft, Wasserstoff und Helium.

<sup>2</sup> Michael **Lütge**, Feinmechanikermeister Hermann Lütge (1886-1970). Rechte Hand von Fritz Haber am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie 1913-1933, Saarbrücken (Verlag Lebensreise) 2021, 71 und 183f

<sup>3</sup> Albert **Einstein**, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, Braunschweig (Vieweg) 1972; **Einstein**, Grundzüge der Relativitätstheorie, Braunschweig<sup>5</sup> (Vieweg) 1973; Wolfgang **Pauli**, Relativitätstheorie, Leipzig (Teubner) 1921 Nachdruck Berlin [u.a.] (Springer) 2000

schwindigkeit überhaupt vom Standort des Beobachters, der ja im Weltall immer selbst auch in geschwinder Bewegung ist. Die *Allgemeine Relativitätstheorie* handelt vom durch Gravitation gekrümmten Raum, in dem die kürzeste Verbindung eine elliptische Kurve ist und eben nicht die abstrakt gedachte Linie. Man hielt dies lange für Spinnerei, bis 1919 englische Astronomen um **Eddington** während einer Sonnenfinsternis Fotos aufnahmen, die zeigten, daß von benachbarten Sternen ausgesandte Lichtstrahlen abgelenkt wurden, wenn sie das Schwerefeld der Sonne passierten. Mit Hilfe der allgemeinen Relativitätstheorie **Einsteins** hat man die Krümmung des Raumes in Zusammenhang mit der Anwesenheit und der Verteilung der Massen in Raum gebracht. In der Umgebung massereicher Himmelskörper ist der Raum stärker gekrümmt als in größeren Abständen von solchen Massen. Die Gesamtheit aller Massen bedingt folglich die Gesamtkrümmung des Weltraums. Alexander **Friedmann** konnte 1922 zeigen, daß dieses Weltall instabil ist und durch Expansion und Kontraktion bestimmt wird. Die Gravitation ist so stark, daß der Raum in sich selbst zurückgekrümmt wird, so daß er Ähnlichkeit mit der Oberfläche einer ziemlich plattgedrückten, schon fast Untertassen-förmigen Kugel bekommt. Wenn man sich auf der Erdoberfläche ständig in eine bestimmte Richtung bewegt, kommt man wieder an seinen Ausgangspunkt zurück. Der Weltraum ist theoretisch ebenso durchquerbar, weil er gekrümmt ist; ein unendlich schneller Pfeil ins All abgeschossen müßte quasi von der anderen Seite her wieder auf die Erde zufliegen.

Heute bestätigen kosmologischen Daten und mathematische Berechnungen der Weltraumteleskope wie der NASA-Satellit »Cosmic Mikrowave Background Explorer« (Cobe) und das Hubble-Space-Teleskop die von dem russischen Physiker Andrej **Linde** beschriebene plötzliche Ausdehnung durch eine vorausgegangene gewaltige Explosion, den Urknall. Die wichtigsten Argumente für eine Urknalltheorie lieferten die Beobachtungen von Edwin **Hubble**, die er 1929 zu der Vorstellung eines expandierten Universums zusammenfaßte. Er beobachtete, daß fast alle Galaxien unter Beibehaltung ihrer Form sich mit hoher Geschwindigkeit voneinander entfernten: Je weiter die Galaxien entfernt sind, um so schneller bewegen sie sich von uns weg. Bestimmt werden diese Beobachtungen durch den Dopplereffekt. Mit wenigen Ausnahmen (z.B. Andromeda) sind die Spektren von Galaxien rotverschoben. Das Weltall ist 13,7 Milliarden Jahre nach dem Urknall immer noch in ständig zunehmender Explosion und somit dürfte sich der Raum ebenfalls beständig vergrößern.

Teleskope ermöglichen eine Reise in die Tiefe der Zeit. Das Licht breitet sich mit der Geschwindigkeit von etwa 300.000 km/sek aus; wer ein strahlendes Objekt in 300.000 Kilometern Entfernung ansieht, schaut in die Vergangenheit vor einer Sekunde zurück. Sehen die Forscher 13,7 Milliarden Lichtjahre weit, haben sie eine Epoche im Blick, in der das Universum gerade 380 000 Jahre hinter sich hatte. Das »Very Large Teleskope« in Chile besitzt einen Hohlspiegel mit acht Metern Durchmesser. Man könnte mit ihm einen Astronauten auf dem Mond fotografieren. Es fängt die Strahlen der ersten Sterne ein, indem es einzelne Photonen eines Himmels-

objektes einige Zeit sammelt und auswertet. Es sind Signale aus jener Epoche, als die Himmelskörper gerade entstanden. Auf dem für Indianer heiligen Mount Graham in Arizona wurde am 15.10. 2004 das Large Binocular Telescope (LBT) gegen allen Widerstand von Indianern und Umweltschützern unter deutsch-italienisch-amerikanischer Hoheit mit 2 Teleskopspiegeln von 8 m Durchmesser und 10fach größerer Leistung als das Weltraumteleskop Hubble eröffnet. Damit ist das Licht einer brennenden Kerze noch in 2,5 Millionen Kilometern Entfernung nachweisbar.

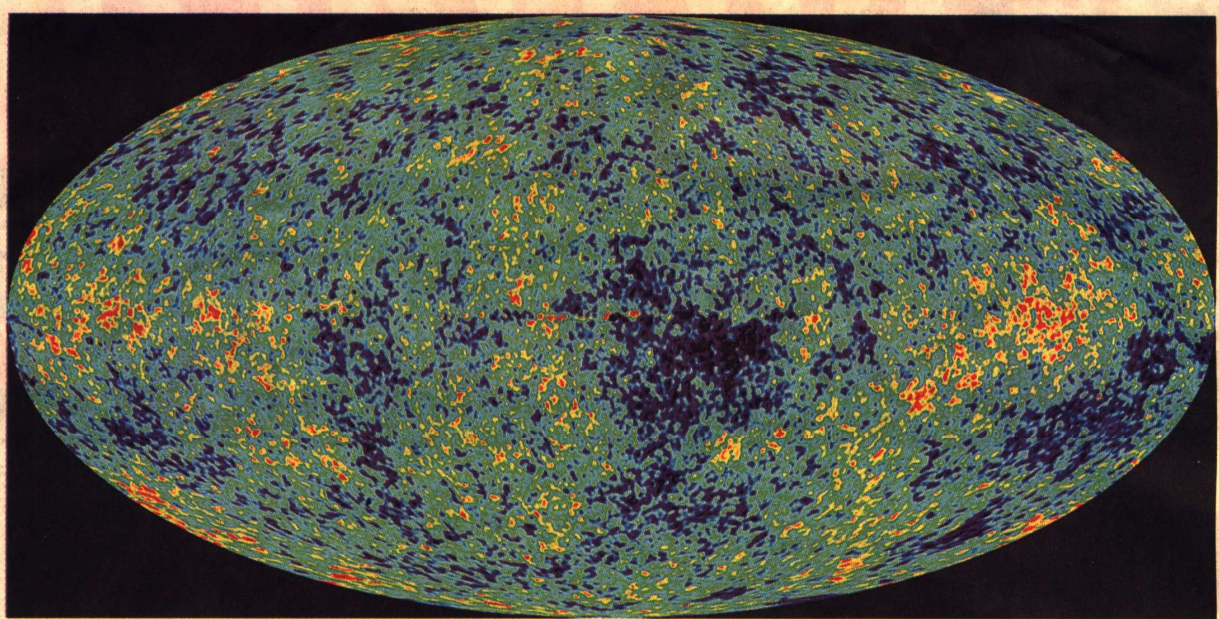
Die baryonische Materie besteht überwiegend aus Elementarteilchen wie Neutronen oder Protonen, so genannten Baryonen. Die bislang entdeckten Sterne, Gaswolken und anderen sichtbaren Objekte machen nur ein Drittel der baryonischen Materie aus. Aufgrund von Modellrechnungen vermutete man die übrigen zwei Drittel im Raum zwischen den Galaxien. UV-Spektren von aktiven Kernen weit entfernter Galaxien, die der Satellit «FUSE» (Far-Ultraviolet Spectroscopic Explorer) aufgenommen hatte, weisen ein charakteristisches Muster dunkler Linien auf, so genannte Absorptionslinien. Aus ihrer Verteilung und Stärke kann man auf die Anwesenheit hoch ionisierter Sauerstoffatome schließen, die zwischen den fernen Galaxien und der Erde als Teil einer riesigen Gaswolke liegen, die unsere Milchstraße und ihre als «Lokale Gruppe» bezeichneten Nachbargalaxien einhüllt. Aufgrund seiner hohen Temperatur strahlt dieses Gas bei zu hohen Energien, als daß es im sichtbaren Wellenlängenbereich entdeckt werden könnte. Kurz nach dem Urknall ist es durch Kollision der Baryonen zu einer Art Hitzeschock gekommen, der extrem hohe Energiemengen freisetzte. Dadurch wurde dieser Teil der Materie praktisch unsichtbar. Die Masse dieser Wolke ist etwa eine Billion Sonnenmassen. Sie kann alle fehlenden Baryonen der lokalen Gruppe enthalten. Man geht davon aus, daß Baryonen von der Schwerkraft der Dunklen Materie angezogen werden, so daß sie die Spur dieser Materie im Raum nachzeichnen.

Wenn auch nur wenige Lichtquanten als Zeuge für die ersten Anfänge einer universellen Entwicklung zu Verfügung stehen, zu hören sind die Geburtsmomente des Kosmos gleichwohl: durch den elektromagnetischen Nachhall des Urknalls. Diese Hintergrundstrahlung ist der erkaltete Überrest der enormen Photonen-Energie, die nach der Bildung der Atomkerne das Weltall durchquerte. Das Universum dehnte sich immer mehr aus und kühlte dadurch ab. Aus der ursprünglich harten energiereichen Photonenstrahlung wurde die energiearme langwellige Hintergrundstrahlung. Im Gegensatz zur Hintergrundstrahlung im Mikrowellenbereich, die kurz nach dem Urknall entstand, stammt die Infrarot-Hintergrundstrahlung von den ersten Galaxien des Universums. Die jetzt beobachteten Galaxien glimmen nur sehr schwach. Der NASA-Satellit »Cobe« hat 1992 erstmals die kosmische Hintergrundstrahlung vermessen, wobei eine erstaunliche Gleichmäßigkeit der vom Urknall ausgehenden Reststrahlungsenergie gemessen wurde. Diese Hintergrundstrahlung kommt aus allen Bereichen des Weltalls und somit aus den Anfängen unseres Universums. Anderer-



seits spiegelt die nur winzige Unregelmäßigkeit der Hintergrundstrahlung eine inhomogene Verteilung der Energie auch schon im Urkosmos wieder.

Der »Boomerang«-Ballon in 28 Kilometer Höhe über der Antarktis untersuchte die Temperaturschwankungen der Hintergrundstrahlung genauer als »Cobe«. Es war möglich, Schwankungen in einem engen Winkelbereich zu messen. Würden sich Schwankungen über ein enges Winkelsegment erstrecken, wäre unser All eine flache Schale; würden sie einen großen Bereich einnehmen wäre unsere Welt konkav bzw. konvex gekrümmt. Die größten Wärmeschwankungen ergaben sich innerhalb eines Meßwinkels von etwa einem Grad. Unser All ist demnach eine flache Scheibe, ähnlich wie viele Galaxien selbst aus scheibenförmigen Spiralnebeln bestehen.



Die NASA stellte ein „Babybild“ des Universums vor: Die roten (wärmeren) Flecken sind die Keimzellen heutiger Galaxien. Foto: dpa

Die NASA stellte am 11. Feb. 2003 ein Jugendbild des Universums vor.<sup>4</sup> Der Satellit *MAP (Microwave Anisotropy Probe)* beobachtete nach dem Start im Juli 2001 12 Monate die kosmische Hintergrundstrahlung 1,5 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, wo sich die Gravitationskräfte von Erde und Sonne gerade ausgleichen. Die Sonde sucht dort den ganzen Himmel nach Mikrowellen ab, dem »Echo des Urknalls«. Das Licht, das wir heute als Mikrowellenstrahlung wahrnehmen, ist seit 13,3 Milliarden Jahren unterwegs und zeigt unser Universum so, wie es 380 000 Jahre nach dem Urknall beschaffen war. Die Wellen sausen erst durch das All, seit sich hier 380 000 Jahre nach dem Big Bang Atome bilden konnten. Vorher waren noch keine Photonenstrahlungen möglich, also gibt es von dieser Früh-Zeit und dem Urknall selbst kein mögliches Licht-Zeugnis. Die winzigen Unregelmäßigkeiten des Strah-

---

<sup>4</sup> N.N., Der Satellit MAP bestätigt neues Weltbild. Genaue Bestimmung von kosmologischen Parametern, in: Neue Züricher Zeitung vom 13.2.2003; Christofer **Schrader**, Neue Daten beweisen: Das Universum ist 13,7 Milliarden Jahre alt, in: Süddeutsche Zeitung 13.2.2003; Martin **Pätsch**, Rekord-Schärfe. NASA präsentiert Jugendbild des Universums, in: Spiegel-Online 12.2.2003

lungsfeldes lassen Rückschlüsse auf die Geometrie des Universums, seinen Materiegehalt und andere kosmologische Parameter zu. Um diese Parameter genau zu bestimmen, hat MAP eine Karte des Mikrowellenhintergrunds erstellt, die den gesamten Himmel detailliert erfaßt. Nach diesen Daten macht die sichtbare Materie von Sternen und Planeten gerade 4 % des Gesamt-Universums aus, 23 % ist Dunkle Materie und 73 % die Dunkle Energie, die das Universum nach anfänglich relativ langsamer Expansion in den letzten Jahrmilliarden immer schneller auseinander treibt. MAP hat das Alter des Weltalls auf exakt 13,7 Milliarden Jahre  $\pm$  1% bestimmt. 180 Millionen Jahre nach dem Urknall entstanden erste Sonnen. Das Nachglimmen des Urknalls hat sich von vielen tausend auf  $2,73^\circ$  über dem absoluten Nullpunkt von  $-273,15^\circ$  Celsius abgekühlt. In der bemerkenswert gleichmäßig über den Himmel verteilten Mikrowellen-Strahlung gibt es Schwankungen von wenigen millionstel Grad, die Anisotropien. Dieses »kosmische Kräuseln« zeigt auf dem »Wärmebild« oben im weitgehend grauen (=  $-270,42^\circ$  C) Rund eines elliptisch plattgedrückten Balles, dem jungen Weltall, die Keimzellen noch heute existierender Galaxien als ungleichmäßige Häufungen weißer Punkte. Schicksal dieses Weltalls ist es, sich für alle Zeiten auszu dehnen und zum dünnen Gas zu werden.

### 6.3 Elementarteilchen und Entstehung von Materie aus Nichts

Das Quark-Modell geht auf den amerikanischen Physiker Murray **Gell-Mann** zurück (1964). Materie nach dem Standard-Atommodell besteht in der Feinstruktur des Atoms aus 12 Fermionen, die sich in 6 Quark- und 6 Leptonenflavors unterteilen lassen. Quarks sind die stark wechselwirkenden Partner der Leptonen, die nur schwach und elektromagnetisch wechselwirken. Leptonen unterteilen sich in Elektron und Elektron-Neutrino; Myon und Myon-Neutrino; Tau und Tau-Neutrino. Ein Lepton und sein Neutrino werden zu einem Dublett zusammengefaßt, ebenso Anti-Lepton und Anti-Neutrino. Auch die Quarks werden zu Dubletts zusammengefaßt. Wolfgang **Pauli** (1900 bis 1958) entdeckte in Zürich nach den Elektronen-Kernspins in ihren Kreisbewegungen (1924) die ladungslosen Neutrinos (1930), die er auch für masselos hielt.<sup>5</sup> Forscher am kanadischen "Sudbury Neutrino Observatorium" stellten jetzt fest, daß die neutralen Elementarteilchen doch eine gewisse winzige Ruhemasse ha-

---

<sup>5</sup> Wolfgang **Pauli**, Fünf Arbeiten zum Ausschliessungsprinzip und zum Neutrino, Texte zur Forschung 27, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1977. C. G. **Jung** hat **Pauli** als Gründungsmitglied des Züricher Jung-Instituts gewinnen können und ihn für eine physikalische Untermauerung der Tiefenpsychologie nutzen wollen. Pauli schreibt einen Aufsatz über Hintergrundphysik, worin er die Macht des kollektiven Unbewußten am Fall einer Wasservase beim Gründungsfest demonstriert: hier habe die Vase synchronistisch ausgedrückt, wohin die Forschungsreise gehen solle. **Pauli** hat mit **Jung** über die Verflechtung von Psyche und Kosmos sinniert, dessen mystische Theorien aber immer mehr abgelehnt.

ben, weil sie auf dem Weg von der Sonne zur Erde sich verändern. Sie sind wesentliche Bestandteile der dunklen Materie, die am Teleskop nicht sichtbar ist.

**Bohrs** und **Sommerfelds** Modell besteht aus Atomen, deren Kerne aus Protonen und Neutronen aufgebaut sind, um die Elektronen kreisen. Jedes Proton oder Neutron besteht aus drei Quarks, deren Richtungen jedoch verschieden sind. Im Proton sind die Quarks up up down, im Neutron up down down. Das Proton unterscheidet sich vom Neutron nur durch Richtung des mittleren Quark. Wenn Quarks und Antiquarks sich verkoppeln, entstehen aus den up down-Quarks Mesonen. Aus Quarks-Antiquarks-Paaren bestehen auch die Pionen. Es lassen sich viele Mesonen-Kombinationen zusammenbauen, die sich vom Pion durch innere Freiheitsgrade (Spin, Parität und Isospin) unterscheiden.

Diese Materieteilchen unterliegen 4 Wechselwirkungen. Träger dieser Wechselwirkungen sind 12 Bosonen (ohne die Gravitation), das Photon, 3 Vektorbosonen und 8 Gluonen.

Beim Zusammenprall hochbeschleunigter Elementarteilchen in der Genfer CERN-Anlage mit dem neuen Large Hadron Collider (LHC) wurde ein neues Teilchen im Blitz freigesetzt, welches der britische Physiker **Peter Higgs** in den 60er Jahren vorausgesagt hatte.<sup>6</sup> Seine Existenz verdankt das Higgs-Boson wie alle Energieteilchen dem hochenergetischen Higgs-Feld. **Higgs** fragte sich, woher die Teilchen wie Elektronen oder Quarks ihre Masse haben. Er hat dazu das Higgs-Feld postuliert. Wenn Teilchen sich in diesem Feld bewegen, erhalten sie Masse, indem sich ein Austauschboson an das Teilchen ankoppelt, das Higgs-Boson. Je stärker die Ankopplung ist, um so mehr Masse hat das Teilchen.

Neben dem raumbezogenen und zeitbezogenen Energieerhaltungssatz gibt es Gesetze über Eichsymmetrien in der Wechselwirkung von Teilchen, etwa die elektrische Ladungssymmetrie, die Spiegelsymmetrie der Paritäten (P) und die Zeitreversibilität (T). Zwischen Teilchen und Antiteilchen gibt es eine Ladungskonjugation (C-Symmetrie). **Pauli** vermutete, daß es in der Natur eine CPT-Symmetrie gibt: Wenn man alle Teilchen eines Experiments in Antiteilchen verwandelt, das System spiegelt und dann das Vorzeichen der Zeit umkehrt, bleibt das Ergebnis unverändert. Die CPT-Symmetrie ist eng mit der relativistischen Invarianz in **Einsteins** Gleichungen verbunden. Man ist überzeugt, daß die CPT-Invarianz nicht gebrochen werden kann, und geht davon aus, daß die Gesamtzahl der Leptonen und Baryonen im Kosmos unveränderlich ist. In aufwendigen Experimenten tief unter der Erde konnte bisher kein Protonenzerfall nachgewiesen werden. Die Lebensdauer des Proton beträgt mehr als  $10^{32}$  Jahre. Wenn das Proton zerfallen könnte, hätten die Quarks nur eine endliche Lebensdauer und könnten sich in Leptonen umwandeln. Die elektroschwache Vereinheitlichung beruht auf dem Konzept, Kräfte als Bosonenaustausch zu beschreiben.

---

<sup>6</sup> Leon M. **Lederman**, David N. **Schramm**, Vom Quark zum Kosmos. Teilchenphysik als Schlüssel zum Universum, Heidelberg (Spektrum der Wissenschaft) 1990

Wie bekommen Bosonen ihre Masse? Die Austauschteilchen (Eichbosonen) müssen masselos sein. Da die W- und Z-Teilchen nicht masselos sind, suchte man nach einer Symmetriebrechung, die den Teilchen zu ihrer Masse verhilft. Das Higgsfeld hat weder Richtung noch Spin (ein Skalarfeld) und unterscheidet sich von allen bekannten Feldern. Der Raum ist bei niedrigen Temperaturen nicht leer, sondern mit Higgs-Teilchen angefüllt. Die W und Z wechselwirken mit den Higgs-Teilchen und erhalten dadurch ihre Masse. Bei hohen Temperaturen verändert sich die Wechselwirkung: Der Raum ist nicht mehr mit Higgs-Teilchen angefüllt. Die Massen der W und Z werden kleiner, und die Symmetrie mit dem Photon kommt zum Vorschein. Scheinbar haben alle Teilchen wie Leptonen, Quarks, Elektronen, Müonen mit ihren verschiedenen Massen gegenüber dem Higgsfeld unterschiedliche Beziehungen. In der elektroschwachen Theorie führt das Higgsfeld zu Symmetrie bei hohen Temperaturen, die bei niedrigen verlorengelht.

Der Quantentheoretiker Alan **Guth** geht davon aus, daß dieses Feld die einzige in der Natur vorkommende Kraft ist, die auch im leeren Raum (Vakuumentnergie) wirken kann.<sup>7</sup> **Guth** berechnete, daß die Kraft in dem Higgs-Feld zu Beginn des Universums eine andere Stärke gehabt haben muß als heute. Das ist ein Hinweis darauf, daß sich die Entwicklung unsers Kosmos in zwei Phasen vollzogen haben könnte, eine vor dem Urknall eine danach. So folgert **Guth** über die Geburt des Universums: 1<sup>-34</sup> Sekunden vor dem Urknall bestand das Universum aus nichts anderem als dem Higgs-Feld, es dehnte sich in diesem Augenblick exponentiell in unvorstellbaren kleinen Zeitintervallen aus: »*Inflation des Universums*«. In dieser Phase wuchs das Universum auf das 10<sup>1000000</sup>fache seiner ursprünglichen Größe an, das heißt von 10<sup>-28</sup> Zentimeter auf 10 Zentimeter, wobei sich die Ausdehnung mit einer Überlichtgeschwindigkeit vollzog, sonst wäre das Feld in sich zusammengestürzt. In diesem Higgs-Feld vergrößerte sich die Energie bis zu einem Phasenübergang (Energie-Materie) in dem sich die eingesperrte Energie durch einen Urknall befreite, wodurch die Inflationsphase in eine verlangsamte *Expansion* überging. Aus der thermischen Energie entstand jetzt der kosmische Stoff Materie. Bei Abkühlung/Ausdehnung wurde die Symmetrie gebrochen, und die Wechselwirkungen trennten sich. Dabei müssen immense Energien freigesetzt worden sein, wobei sich das Universum exponentiell ausdehnte. Dabei wurde ein Gebiet von der Größe eines Protons in viel weniger als einer Sekunde auf eine Größe vergleichbar zur Ausdehnung des heutigen Universums aufgebläht. Dieses Inflationsmodell bedarf nicht mehr eines unendlich heißen Urzustandes, dessen Zündung bisher nicht erklärt werden konnte. Auch die Energieentstehung im Weltraum scheint jetzt geklärt zu sein: das Higgs-Feld hat die Kraft, aus dem Nichts Energie zu schöpfen.

---

<sup>7</sup> Alan H. **Guth**, Die Geburt des Kosmos aus dem Nichts. Die Theorie des inflationären Universums, München (Droemer) 1999

$10^{-34}$  Sekunden nach dem Urknall betrug der Durchmesser des Universums  $10^{-28}$  Zentimeter, wobei es nach allen Seiten expandierte. Nach der  $10^{-34}$ sten Sekunden kosmischer Geschichte und einer Temperatur von  $10^{32}$  Grad kam es zu einem äußerst geringen Überschuß von Materie zu Antimaterie. Auf eine Milliarden Materieteilchen gab es gerade ein Materieteilchen mehr als Anti-Materieteilchen. Dieser winzige Überschuß oder Asymmetrie zwischen Materie und Antimaterie, in der frühen Phase unseres Universums, war die Grundlage unserer Existenz. Die Teilchen aus diesem Materieüberschuß sind **Quarks**, aus denen sich später die Protonen und Neutronen zusammensetzen. Durch die enorme Temperatur von  $10^{27}$  Grad brachen die Kernbausteine (Protonen und Neutronen) der Atome immer wieder auseinander. Erst nach  $10^{10}$  Sekunden, dem 10milliardsten Teil einer Sekunde, sank die Temperatur auf  $10^{15}$  Grad (eine Trillionen Grad) und es entstanden stabile Kernbausteine. Je drei Quarks lagern sich in einem Proton und in einem Neutron. Gleichzeitig entstanden und zerfielen ständig andere Teilchen: Elektronen und Positronen, Gluonen, Photonen. Die uns bekannten 12 Elemente und deren Antiteilchen entwickelten sich.

Dazu gehören auch Neutrinos, extrem leichte, schwach wechselwirkende Teilchen, die sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen. 2001 haben Forscher festgestellt, daß die 3 Arten Neutrinos sich ineinander umwandeln (Neutrino-Oszillation). Das setzt voraus, daß die Neutrinos unterschiedliche Masse besitzen und somit von der Gravitation beeinflußt werden. Da sie keine elektrische Ladung besitzen, die auf die Kernkräfte wirkt, können sie sich auch nicht gegenseitig vernichten. Man geht davon aus, daß Neutrinos immer noch in unserem Kosmos zahlreich vorhanden sind, besonders in der kosmischen Dunkelmaterie.

Durch weitere Expansion des Energiefeldes sank Temperatur proportional zur Ausdehnungsgeschwindigkeit. Bei Verdopplung der Ausdehnung fiel die Temperatur um die Hälfte. Eine Sekunde nach dem Urknall war die Temperatur bereits auf etwa 10 Milliarden Grad gesunken. Die Energiedichte reichte jetzt nicht mehr aus, um aus den Photonen Elektronen und ihre Antiteilchen (Positronen) zu erzeugen. Elektronen und Positronen zerstrahlten, wobei ein leichter Überschuß an Elektronen übrigblieb. Nach einer Sekunde befanden sich im Universum alle die Bausteine (Protonen, Neutronen und Elektronen), aus denen sich später die Atome zusammensetzen. Hundert Sekunden nach dem Urknall war die Temperatur bereits auf eine Milliarde Grad gesunken. Jetzt kam es zu den ersten Verschmelzungen von Atomkernen. Aus je einem Proton und einem Neutron entstand schwerer Wasserstoff. Durch weitere Abkühlung entstanden die schwereren Helium-, Lithium- und Berylliumkerne. Die restlichen Protonen zerfielen in dem kleinsten Element, dem Wasserstoffkern. Diese Schöpfung der Urmaterie resultiert aus winzigen Nuancen von Wellenverschiebungen elektromagnetischer Energiefrequenzen aus der Urvibration des Urknalls.

## 6.4 Die Entstehung der ersten Sterne und Galaxien

Im Nebel N81, 200.000 Lichtjahre von der Milchstraße entfernt in der Kleinen Magellanschen Wolke, hat das Hubble Weltraumteleskop einen Haufen extrem massereicher junger Sterne entdeckt, wie sie in der Jugend des Universums häufig vorkamen. Sie sind vermutlich die jüngsten dieser massiven Sterne, die jemals in einer nahen Galaxis entdeckt wurden. Ein einziger dieser Sterne leuchtet mit der Stärke von 300.000 Sonnen. Die Sterne bestehen fast nur aus den leichtesten Elementen Wasserstoff und Helium. Diese Elemente wurden schon beim Urknall gebildet, während schwerere Elemente erst später bei Supernova-Explosionen entstanden. Die jetzt entdeckten Sterne ähneln daher Himmelskörpern, wie sie kurz nach dem Urknall das Universum bevölkerten. Offenbar bilden sich die massereichen Sonnen in Gruppen; man entdeckte 50 dieser Sterne innerhalb eines Gebietes mit einem Durchmesser von nur zehn Lichtjahren.

So kann man die Stadien eines Sterns am Beispiel Sonnensystem rekonstruieren: Eine Wolke aus Gas und Staub schrumpft und bildet einen dichten Kern, umgeben vom Sonnennebel, einer flachen Scheibe aus gleicher Zusammensetzung. Durch die steigende Massedichte zieht der Kern des Nebels immer mehr Gas und Staub an, wird größer und durch nukleare Kettenreaktionen heißer und bildet sich zur Protosonne, während in der Scheibe ringsum sich Materieteile zu Eis- und Gesteinsbrocken zusammenballen, wie sie in dem ringförmigen Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter noch existieren. Diese Planetesimale stoßen immer mehr zusammen und verbinden sich dabei zu immer größeren Objekten, den Protoplaneten, die um so mehr kugelförmig werden, je größer ihre Masse wird. Die Sonne wird zum Stern. Ihre Strahlung vertreibt die Reste von Gas und Staub, während sich der Großteil davon bereits zu Planeten verklumpt hat, die in heißer Sonnennähe vorwiegend massiv und klein aus Gestein bestehen wie Merkur, Venus, Erde, Mars oder in kühlerem Abstand aus Gas und Eiskristallen mit dicker Wasserstoff-Helium-Hülle wie die Gasriesen Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, die ihrerseits von Monden umkreist werden. Noch weiter draußen, wo die Sonne kaum mehr wärmt, verbanden sich Gase, Eis und Staub zu Objekten wie Pluto oder wurden Kometen, deren Umlaufbahn quer zur Scheibenform der übrigen Planeten verläuft und extrem elliptisch sehr nahe an der Sonne vorbeiführt und dann wieder sehr weit in die äußersten Randzonen des Sonnensystems entschwebt.

## 6.5 Finsternis der Welt und die schwarzen Löcher der Antimaterie

Paul **Dirac** hat 1928 eine Theorie der negativen Materie entwickelt.<sup>8</sup> Diese Anti-Materie hat mit der Materie fast alles gemeinsam, die Masse, die Energie, das Verhalten, die Ladungsmenge, nur nicht das Ladungsvorzeichen. Ein Stück Anti-Materie, das etwa einem Elektron entspricht, hätte also eine Pluselementarladung. 1932 entdeckte Carl **Anderson** in California auf der Sternwarte von Mount Wilson in der Fotografie von Höhenstrahlungen das erste positive Elektron im Orbital eines demnach negativen Atoms.

Heute arbeitet man bereits mit solchen Positronen in der Teilchenbeschleunigung. Die Höhenstrahlung besteht aus Teilchen, etwa Elektronen oder Protonen, die sich fast mit Lichtgeschwindigkeit bewegen. Darunter sind auch die hochenergetischen Photonen der Gamma-Strahlung. Wenn so ein Teilchen auf ein irdisches Teilchen in der Atmosphäre trifft, dann zerschmettert dieses das irdische Teilchen buchstäblich. Daraus wird zuerst einmal ein Trümmerhaufen, der sich mit ebenfalls immer noch sehr hoher Geschwindigkeit bewegt. Dabei können Teilchen-Antiteilchen-Paare entstehen, ein hochenergetisches Photon könnte also zu einem Positron und einem Elektron zerfallen. Wenn ein Positron ein Elektron trifft, gibt es einen Lichtblitz. So stellt man in den Teilchenbeschleunigern Antimaterie her: Man beschleunigt Elektronen oder Protonen auf fast Lichtgeschwindigkeit und läßt sie dann auf Atomkerne knallen, die dann in negativ geladene Teilchen zerfallen. Dabei entstehen täglich Milliarden Positronen.

Roger Penrose berechnete 1965 die Notwendigkeit schwarzer Löcher zur Erklärung kosmischer Phänomene.<sup>9</sup> Schwarze Löcher sind Sterne von solchem gewaltigen Raumgewicht, daß die Erde, würde sie dort von der Massenanziehungskraft erwischt, selbst zu einem Körper von der Größe einer Murmel zusammengedrückt wird. Die Größe, das Volumen schwarzer Löcher reicht von 10 km Durchmesser bis zur millionenfachen Masse der Sonne. Im Zentrum der Milchstraße wird ein Schwarzes Loch von der Masse von 4,3 Millionen Sonnen angenommen. Es haben sich dabei Tausende Sternhaufen miteinander verbunden zu einem Materiekollaps und dabei durch die Größe der Masse und ihrer Anziehungskraft diese hochgradige Kompression erreicht. Diese Anziehungskraft ist so ungeheuer, daß auch das Licht hineingezogen wird,

---

<sup>8</sup> R. Corby **Hovis**/ Helga **Kragh**, Paul Dirac und das Schöne in der Physik, in: *Spektrum der Wissenschaft* (Heidelberg, Akademie Verlag) 7/1993,84-90; Steven **Chu**, Einschluß neutraler Teilchen mit Laserstrahlen, in: *Spektrum der Wissenschaft* (Heidelberg, Akademie Verlag) 4/1992, 68-75; Gerald **Gabrielse**, Kühlung und Speicherung von Antiprotonen, in: *Spektrum der Wissenschaft* (Heidelberg, Akademie Verlag) 2/1993,44-51; Anthony J. G. **Hey**, Das Quantenuniversum. Die Welt der Wellen und Teilchen, Heidelberg (Spektrum der Wissenschaft/ Akademischer Verlag) 1998

<sup>9</sup> Roger **Penrose**, Collected works Vol. 1: 1953 - 1967, Oxford (Oxford Univ. Press) 2011; Stephen **Hawking** / Roger **Penrose**, Raum und Zeit, Reinbek (Rowohlt) 1998

wenn es von der Schwerkraft erreicht werden kann. Ist es weit genug entfernt, bewirkt die Schwerkraft nur eine Umleitung des Lichtes um das Schwarze Loch herum, noch weiter weg nur eine Biegung des Strahles. Je näher aber ein Materieteil dem schwarzen Loch kommt, desto größer wird die Raum-Zeit-Krümmung und es wird bei gleichbleibendem Gewicht von der Massenanziehungskraft des schwarzen Lochs immer stärker verdichtet und quasi wie in einen Trichter hineingezogen, je näher, desto kleiner wird es. Am 10.4.2019 veröffentlichte Heino Falcke<sup>10</sup> ein erstes Bild eines derartigen Gebildes mit einem Ring aus Sonnen im weiteren Umkreis, die Galaxie M 87 ist 50 Millionen Lichtjahre entfernt. Es entstand durch das virtuelle "Event Horizon Teleskop", eine weltweite Vernetzung der 8 größten Radioteleskope der Erde, deren digitalisierte Lichtaufzeichnungen auf tausenden Festplatten gespeichert anschließend zusammengeführt zu einem Bild zusammengerechnet wurden. Im Innern des Lichtkreises ist der alles Licht absorbierende Materiekern von höchster Dichte.



Der umkreisende Ring aus Sonnen ist von so unvorstellbarer Dichte, daß einzelne Sonnen eher wie in einer Ursuppe zu einer Art Brei zusammenrücken. Solange die Zentrifugalkraft auf ihren planetaren Kreisbahnen groß genug ist, werden sie nicht hineingezogen ins schwarze Loch. Meßbar ist nur die Veränderung der Raumzeit drum herum. Aus dem Innern dieses Materiekonzentrats dringt aber nichts nach außen. Auch kein Licht und daher kann man es nicht sehen, obwohl die umgebenden

---

<sup>10</sup> Heino **Falcke**, Licht im Dunkeln. Schwarze Löcher. Das Universum und wir, Stuttgart (Klett-Cotta) 2020



Sonnen dafür eigentlich mehr als genug Leuchtkraft liefern. Je näher man ans schwarze Loch kommt, desto schneller läuft die Zeit, eine Umkreisung sehr nah an seiner Oberfläche würde quasi in Sekundenbruchteilen möglich sein trotz gewaltigster Distanzen. Gravitation läßt nicht nur Körper schrumpfen, sondern auch die Zeit. Aber hinter diesen Ereignishorizont können wir nicht schauen oder messen und dies bleibt nur theoretisch denkbar, niemals erfahrbar und ist deshalb für uns keine Realität. Man vermutet ca. 100 Millionen schwarze Löcher im All.

## 7. Der mystische Gott als Entzauberung des personalen Schöpfergottes

### 7.1 Die Schöpfungsnarrative des israelitischen Gottesglaubens

Der Gott von *Gen* 1 schafft die Welt durch königliche Befehlsmacht, läßt die mesopotamische Frühjahrsüberschwemmung zurückgehen und das Zweistromland Babylons zu einer blühenden Flora und Fauna erwachen, deren Zyklus von den Sternen, Sonne und Mond bestimmt bleibt. Er ist nicht die lebensspendende Sonne als letzte und oberste Macht über das Leben wie noch in *Enūma Eliš*, sondern er benutzt sie als wärmende Lampe. Der Töpfergott von *Gen* 2 ist nicht einmal König, sondern Handwerker und Frickler, der erst allmählich seine Arbeit Mensch perfektioniert und sie so gut dann doch nicht geschafft hat, daß ein störungsfreier Edenaufenthalt möglich ist. Die Sünde des Menschen fällt auf den stümperhaften Schöpfer zurück, der durch Vertreibung des Menschen nachzubessern sucht, was noch zu retten ist. Die Pointe des Töpferberichts ist die Panne der Schöpfung, die von Anfang an mit der Erbsünde behaftet auch fürderhin wenige Chancen auf Vollkommenheit und Versöhnung hat. Durch die Erbsünde sind wir prädestiniert für den bisherigen Verlauf der Menschengeschichte als einer von Klassenkämpfen und Brudermorden. Die Gattungsgeschichte und die Wissensgeschichte der Menschen hat keine Tendenz zum Besseren, allmählicher Humanisierung der Natur und Naturalisierung des Menschen, sondern ist das Verhängnis einer durch Technik immens potenzierten Gewalttätigkeit. Unter Einfluß der babylonischen Astronomie entstand im Zervanismus die Idee der göttlichen Raumzeit, die eine geistige Szenerie von Leben erst nach langer Zeit ins knochenhafte Materieein überführt. In diesem tobt der Kampf zwischen Ordnung und Chaos, Wahrheit und Verblendung. Zwar wird auch Zurvan zur Person mythischer Dramen, ist aber originär einfach Welt-Zeit ohne jedes Davor oder Danach und wird im Großen Jahr zur zyklischen Zeit einer in fast kosmischen Größen verlaufenden Weltgeschichte. Hiervon werden die jüdischen und gnostischen Himmelsreisen gespeist, in denen Gott im Gegensatz zu menschengestaltigen Engeln oder stiergeflügelten Cherubim und anderen Fabelwesen als *Licht* begegnet, was jenseits aller Gestalthaftigkeit der biologischen Wesen reine Energie ist, die sich gleichwohl sprachlich mitteilt als *logisches, intentionales Sein*. Diese Energie hat Ausfluß ins Nichts

und schafft durch sich die Materie, auf die sie Einfluß hat. Ein solches Schöpfungsverständnis der **Energiestrahlung** ist astrophysikalisch hochwahrscheinlich, wenn auch in der antiken Vorstellung verhaftet. Der Gott der Himmelsreisenden wird in negativer Theologie als **eigenschaftsloser Kernquell der Weltenergie** beschrieben, aus dessen Kraftfeld die Himmel und später die Erde entstanden. Der personale Gott-König oder Gott-Töpfer oder der geschlachtete Gott-Urmensch/Urstier ist hier quasi bereits entmythisiert zur **reinen Kraft in bildloser Intentionalität**.

In den Himmelsreisen als Auftakt der monastischen Mystik wird Gott begriffen als Energie, die Einfluß und Ausfluß auf die Geschichte des Kosmos und des irdischen Lebens hat. Zugleich wird dieses irdische Leben nicht mehr als das Zentrum des Kosmos gesehen, sondern als eine Emanation, eine niedrigere Stufe von Sein eines von einer Fülle von Kräften und Teilchen bevölkerten Universums. Der Mensch begreift sich hier nicht mehr als Krone der Schöpfung, sondern Teilhaber an der göttlichen Energie, der zu entsprechen er sich bemüht.

Mit dieser Bewertung der Mönchsmystik befinden wir uns fast schon im Orgonakumulator Wilhelm **Reichs**.<sup>11</sup> Der Mystiker bemüht sich um das negative Gottesbild, um die Bildlosigkeit Gottes, um eine innere Befreiung von dem Wunsch, das höchste und tiefste Sein in Bildern und Begriffen denken zu wollen und das heißt: überhaupt Gott denken zu wollen. Für das Nichtdenken Gottes wird die ganze Anstrengung des Begriffs aufgeboren zu allen Varianten des Paradoxons und der Dialektik, des Widerspruchs im Spruch selbst. Wie in der kabbalistischen Mystik wird mit dem Bilderverbot des AT auf radikale Weise ernst gemacht. Die Energiemetapher **Gott als ewiges Licht** ist jedenfalls der fortgeschrittenste Stand des damaligen gesellschaftlich angehäuften Wissens über die Welt und hierin wohl auch ein Quäntlein Aufklärung

---

<sup>11</sup> **Reich**, Die Entdeckung des Orgon II. Der Krebs (1948), Frankfurt 1985 sieht die biochemisch erzeugte elektrische Spannung, die nicht nur neuromuskulär, sondern in allem Körpergewebe um 1 Volt liegt, als einen Teilaspekt der Orgonenergie, die aber mehr ist als nur physikalische, nämlich **biologische**. »Zwischen den elektrischen Reiz und die Muskelaktion schiebt sich also ein unbekanntes 'Etwas' ein... Die elektrische Energie wirkt nicht biologisch aufladend.«(31) Orgon ist weder **Bergsons elan vital** noch Hans **Drieschs** heilsgeschichtliche »Entelechie« der Materie noch mechanische Energie, aber die materielle »**Fähigkeit, Arbeit zu leisten**«.(34) Die anorganisch und organisch »überall vorhandene«(113), nährend, den Organismus zu zyklompulsatorischem Stoffwechsel von Atmen, Essen und Liebemachen innervierende Orgon-Energie(36ff), wird zuletzt als »an Gott rührender«, »endloser Ozean« (Ilse **Ollendorff-Reich**, Wilhelm Reich, München (Kindler) 1975,108) **das kosmische Energieprinzip** und Motor alles Lebendigen.(114) Als flimmernde Himmelstrahlung ist Orgon per Orgonoskop beobachtbar und per Geigerzähler meßbar.(115-66) »Jede Wahrnehmung beruht auf Zusammenklängen einer Funktion innerhalb des Organismus mit einer Funktion in der Außenwelt, also auf organotischem Gleichklang«.(117) So ist **Libido als innere Orgonenergie** nur der mikrokosmische Teil der den Organismus umgebenden atmosphärischen Orgonenergie. Der Orgonakkumulator, innen aus Stahl, außen aus Holz und Watte, 1940 kreiert, in dem gerade ein Krebspatient sitzen kann, soll die kosmische Strahlung in dem Kasten anziehen und konzentrieren (aaO 128ff), um die »biopathische Schrumpfung«, die Carzinogenese, zu verhindern: Vivifikation.(aaO 169ff,255ff, 297-346)

gegenüber dem jüdisch-christlichen Bild des königlichen Töpfers der Menschen als „Prunkstück“ der Schöpfung.

Die Ethische Konsequenz der *mystischen Neubewertung des Menschen als eines der göttlichen Kraft nachlauschenden Winzlings der Schöpfung* ist die Demut gegenüber den Mitgeschöpfen gewesen, die wir heute in den Forderungen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geltend machen als Willen Gottes, eines Willens, der in den Herzen der Menschen heranwächst wie ein Senfkorn, von der Industrie und ihrer Lobby vehement ausgebremst. Das ist die reale Schwachheit Gottes in der Welt, für die das Kreuz Jesu steht als Reaktion der Machthaber auf ein radikal der Barmherzigkeit mit den Mühseligen und Beladenen verschriebenes Leben. Der in die Herzen geschriebene Wille Gottes, eines Gottes, den es nach Jesus nur noch in Gestalt des Heiligen Geistes gibt, der die Herzen der Menschen beflügelt, be- atmet, animiert und ermutigt, in der Welt die Idee von Barmherzigkeit, Liebe, Gerechtigkeit und Solidarität zur allgemeinen Moral und Ethik zu machen und politisch umzusetzen.

Das „Tierwohl“ könnte ein erster hilfloser Anfang des Gewahrens der tierischen und pflanzlichen Mitgeschöpfe als Subjekte, als Partner im Leben auf diesem Planeten werden. Dies muß sich angesichts der gewaltigen Krisen in Land- und Forstwirtschaft in ökologisch wirkmächtige Reformen der Landwirtschaft und Tierzucht bis hin zu einer Forstwirtschaft, die Bäume nicht nur als Wirtschaftsgut betrachtet, sondern sie nach ihren biologisch erforschbaren Vorlieben und Neigungen pflanzt und bewahrt. Die belebte Natur ist für menschliches Überleben basal, angefangen bei Bienen, ohne die kein Korn wächst. Göttliche Kraft im Menschen würde die Geschwisterschaft mit den Tieren und Pflanzen ehren, auch wenn sie alle, wir alle, auf Essen, Stoffwechsel angewiesen sind und auch die darin beschlossene Vernichtung von Lebewesen, ob Tier oder Pflanze, billigend in Kauf nehmen müssen.

In der Dialektik der Aufklärung, die sich stets nur mit wechselnden Paradigmen nach dem fortgeschrittensten Stand des Wissens und der Wissenschaft neu zu formulieren versucht, kann die Metaphorik von Gott als einem Schöpfer der Welt, die unter dem Eindruck babylonischer Astrologie die stufenweise Belebung des Planeten Erde nachzeichnet und damit den Mythos vom töpfernden Gott überschreibt, als ein damals um weitmöglichste Erkenntnis bemühter Versuch gewertet werden. Falsch an der Übernahme des sumerisch-babylonischen Narratives der Weltentstehung war, die schöpferische Kraft der Sonne als des entscheidenden Motors für Leben auf Erden und somit göttliche Lebenskraft auf den Status himmlischer von einem über den Sternen stehenden Person geschaffenen Leuchtkörper zu verniedlichen. Jahwe, ein kleiner lokaler Wüstengott, soll Sonne, Mond und Sterne geschaffen haben. Diese Hybris israelischer Priester verkennt die Macht der Sonne, des Lichts, der Energie. Sie ist nicht universalistischer, sondern kleinkariert und hinterwäldlerisch, weil sie die Macht der Naturgewalten verkennt. Die Hochkulturen Ägyptens, Sumers, Baby-

lons, Susas und später Roms waren mit dem Sonnenkult wesentlich reifer in der Einschätzung der Kräfte der Natur.

Die Kirche im Dorf zu lassen heißt auf die Kosmogonese bezogen: Alle Schöpfungsmythen weltweit gehen von sehr kleinteiligen Schöpfungswerken aus, die sehr innerhalb der Grenzen des Planeten Erde gedacht waren, von dem aus gesehen die Sterne eine Art beleuchtetes Dach der Erde waren in Art einer Käseglocke überm flachen und bergigen Land. Ganz sicherlich ist der Schaffensrahmen all dieser Götter inclusive Jahwes ein Prozedere in einem sehr regionalen Feld, einem kleinen Bezirk der Erdoberfläche. Galaxien konnten damals noch gar nicht gesehen und gedacht werden. Gott, welcher auch immer, schuf als Lebensenergie bestenfalls nur das Leben auf der Erde. Er war nicht der Schöpfer des Kosmos, Erreger des Urknalls, wie Pius XII. es gerne gehabt hätte. Der Urknall ist einfach eine Nummer zu groß für Gott, jeden Gott in jeder Religion. Gegenüber der Entstehung des Kosmos ist das „Schöpfungswerk“ Gottes eine durch die Wärme der Sonne ermöglichte Bevölkering des Planeten Erde mit Pflanzen und Tieren, darunter der Mensch. Im Kontext des Weltalls ist Gott eine fast genauso kleine Nummer wie der von ihm geschaffene Winzling Mensch. Die göttliche Energie ist keine kosmische, sondern auf den Planeten Erde bezogene Lebenskraft. Sie ist im Kosmos-Maßstab gewertet eine von Millionen Abarten diversifizierter Erscheinungsformen. Leben hierzulande, auf diesem kleinen blauen Ball, ist eine von zahllosen möglichen Verlaufsformen planetarer Geschichten. Wir sollten bei allem, was wir über Gott sagen, niemals vergessen, wie klein sein Arbeitsbereich ist, gemessen an den Größen des Alls.

Die Argumentation des Hiobbuches geht dahin, daß die Werke von Gottes Schöpfung so ungleich viel riesiger und gewaltiger sind als das Schicksal des kleinen Gläubigen und seiner Zweifel an dem großen Schöpfergott. Das Nilpferd Behemoth in 40,15ff mit seiner Potenz der Lenden und das Krokodil Leviathan zeigen die Macht des Schöpfergottes. Angesichts von Großwildjagd und Atombombe sind solche Machtdemonstrationen Gottes nachgerade pubertäres Hufescharren und zeigen überdeutlich den Machtbereich, in dem die Schöpfermacht zu biblischer Zeit verortet wurde. Sie ist eine regionale Macht, die sich als universale geriert. Sie operiert auf Kinderbuchprägnanzhöhe. Genau diese Argumentationsfigur können wir uns unbedenklich zu eigen machen, indem wir sagen: wie klein ist Gott angesichts der Größe dieses Kosmos.

Der Gott Israels und Jesu ist vom All geschaffen, ein kontingentes Wesen, wie das Leben auf diesem Spiralarm der Milchstraße im 13,5 Milliarden Jahre alten Weltall. Wir neigen dazu, ihn als Schöpfer des Weltalls zu denken. Dann ist die Frage zu beantworten, wie er ausgerechnet auf diesem Planeten, einem von Milliarden Sternsystemen, das getan hat, was in der heiligen Schrift über ihn geschrieben steht? Daß Jesus der Sohn dieses Urknallzünders vor 13,5 Milliarden Jahren sein soll, ist unwahrscheinlich. Daß in all dieser Zeit bereits Engel im All geschwebt haben, mit be-

stimmten Namen noch dazu, ist hanebüchen. Der biblische Gott paßt nicht ins Urknallszenario hinein. Er ist immer schon bezogen auf sein Volk Israel. Wenn dies gilt, dann muß er ein irdisches, mit dem Planeten Erde in engster Verbundenheit existierendes Phänomen sein, von dem nirgends in der Bibel gesagt ist, daß er vor der Entstehung der Milchstraße bereits tätig war. Sein irdisches Treiben der Schöpfung geht erst los ab der Entstehung von Land und Wasser auf diesem Planeten und ist auf die Erschaffung von Flora und Fauna inklusive Volk Israel und Ruhetage angelegt, wobei die Behauptung der Erschaffung der Gestirne, also des Kosmos, nach der der Meere dieser Erde eine völlige Verwechslung von Henne und Ei ist und die Unausgereiftheit der biblischen Schöpfungsnarrative offenbart. So wie in der Bibel kann es einfach nicht gewesen sein, astrophysikalisch ist **Gen 1** blanker Mythos. Tauglich sind die Reihenfolge Land – Pflanzen – Tiere – Menschen und so später von **Darwin** geschärft. Gott ist ein Sekundärphänomen in der Geschichte des Kosmos und eine außerordentlich späte Entwicklung. Gott als Kraft der Geschichte des Planeten Erde ist auch noch viel zu hoch gegriffen, seinen Entstehungszeit mag synchron sein mit der Entstehung von makromolekularen Zellstrukturen, also dem Beginn von Leben im weitesten Sinne.

Aber der biblische Zeithorizont geht doch eher in einen viel engeren Zeitrahmen von Jahrtausenden, damals wurden im Großen Jahr Zurvans 12.000 Jahre gedacht als überhaupt verfügbare Zeit der Existenz der Welt. Das Hauptinteresse des AT liegt doch allein vom Textverhältnis her auf der Geschichte Israels. Von 1226 Seiten machen die beiden Schöpfungsnarrative 3 Seiten aus, 0,025 %. Das überschreibt in der Kläglichkeit der Textmenge die vielgepriesene Poolposition als erster Text der Bibel. Die von uns so einseitig und massiv in den Mittelpunkt der Verkündigung gerückte Narration vom Erschaffen von Umwelt und Menschen in einem Regionalrahmen des Paradieses macht nur 0,025 % der Texte des AT aus. Dabei ist das Paradies als Garten noch einmal winziger als etwa Judäa. Wir haben den Wirkbereich, das Arbeitsfeld Gottes und seine Wirklichkeit inzwischen vom Urknall über die Entstehung von Lebewesen auf diesem Globus immer weiter zurückgenommen bis ins Paradies, den Garten Gottes. Ob er überhaupt außerhalb des Paradieses Einfluß auf das Weltgeschehen hat, erscheint nach Gen 2 fraglich.

Würde man mit **Joh 1** Gott als anfänglichen Logos mit den Naturgesetzen und ihrer Logik identifizieren, hätte man den Gott der irdischen Evolution, deren Entwicklungsgesetz das Überleben der Stärksten und die Macht des Stärkeren ist, die immer noch auch unsere Gesellschaften bis in die Demokratien hinein durchwaltet. **Dieser Logos ist nicht in den Schwachen mächtig, die aufbegehren gegen das täglich erfahrene Unrecht der Unterdrückung. Dieser Gott ist immer der Gott der Siegreichen, wirtschaftlich gesegneten, des Kapitals.** Es ist Marcions Demiurg, Schöpfer einer korrupten, finsternen Welt. Es gibt in der Evolution keine evidente Tendenz zu einer solidarischen Welt, in der die Schwachen den Schutz der Starken erfahren. Der Logos der Schöpfung ist erbarmungslos und eine letzte Gnade besteht in der Endor-

phin-Ausschüttung der Lebewesen im Augenblick ihres Getötetwerdens. Die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes in einer versöhnten Welt ist ein kontrafaktischer Traum einer Gegenlogik, die nicht die der Evolution der Schöpfung ist, sondern die Hoffnung der Unterdrückten auf Erlösung, die in den Evangelien des NT und vielen anderen Gegenwelten der Religionen, der Literatur und Kunst geträumt, erzählt, gestaltet, ins Werk gesetzt wird. Die Logik der Astrophysik sagt uns, das Leben auf diesem Planeten wird nur eine Episode sein, die vielleicht Jahrtausende fortwährt, aber begrenzt ist, möglicherweise durch den selbstverschuldeten Klimawandel noch kürzer als erhofft. Der Schöpfergott – wenn es ihn gäbe - hat Fressen und Gefressenwerden als Naturkreislauf evoziert, aber nicht Liebe. Seine Wunderwerke zu bestaunen hinterläßt ein Gefühl der Kälte. In diesem Gott gibt es keine Geborgenheit. Wenn er zudem eifersüchtig, geltungssüchtig und Israel mit fast pausenlosen Strafen überschüttend gedacht und angebetet wird, ist seine Schöpfung die Hölle, nicht das Paradies.

## ***7.2 Ursprünglichere Gottesvorstellungen im alten Israel***

Das Interesse der Priester war also nur marginal und erst nach dem Leben an den Wasserflüssen Babylons (586-38) und seiner wesentlich universalistischeren Astrologie und Mythologie auf prähistorische Entwicklungen gerichtet. In den ersten „israelischen“ Jahrhunderten der Sammlung von Lagerfeuergeschichten konzentriert sich das Reden von Gott in den Annalen auf die Geschichte Israels. Gott ist im Wesentlichen nicht der Schöpfer, sondern der ***Begleiter, Herr und doch nicht so ganz Herr über Israel***, Thema des deuteronomistischen Geschichtsbildes vom sündig-abtrünnigen Israel, was durch Strafen Jahwes aus der Amalgamierung mit den indigenen kanaanäischen Fruchtbarkeitskulten und ihrer agricolaren Einbettung immer wieder je und dann herausgepeitscht wurde, gerne auch von Propheten angekündigt, die das moralische Wächteramt immer mehr übernahmen und die wunderbaren und attraktiven Fruchtbarkeitskulte mit der brutalen Eifersucht Jahwes bekämpften. Sie entsprach ihrer eigenen Eifersucht, die jeder Geistliche hat, wenn ihm die Schäfchen zu einer anderen Heilsquelle davonlaufen.

Den Gott Israels kann es erst geben mit dem Aufkommen der diversen Nomadengruppen aus der aramäischen Wanderung und Hyksos-Ritter, die seit der 19. Dynastie Ägyptens mit Verfall der Pharaonenmacht seit 1210 v.u.Z. sich zunehmend in Palästinas Machtvakuum ansiedeln. Damals verschwand der Einfluß der Hethiter durch Druck der Seevölker, Assur und Babylon waren machtlos. Die Nomaden kamen über Mesopotamien aus den Steppen nördlich des Iran. Fast kann man die Entstehung der Religionen mit der Selbsthaftwerdung verbunden denken, wobei die Bundeslade die nomadische Variante des Heiligtums ist, später sind es Berghöhen, dann Tempel.

Der Gott der Väter<sup>12</sup> ist als Urahn der Stammesführer verehrt worden und entstammt dem *Ahnenkult, der Erhöhung Verstorbener zu geistigen Dauerbegleitern und moralischen Richtliniengebern der Sozietät. Er ist im besten Sinne Über-Ich, Begleiter, Beschützer, Richter*. Diese Glorifizierung toter Herrscher findet sich flächendeckend von den Pyramiden der Pharaonen bis zu den Kurganen der Krim und den iranischen Fravaši und Yazata. Der frühe Gott ist der Nachhall des Stammesvaters in den Seelen der Hinterbliebenen, die sich nach seiner mortalen Entzogenheit neu organisieren müssen und die von ihm gewährte Ordnung und Sicherheit mangels physischer Präsenz als eine geistige Präsenz rekonstituieren. Der tote Vater wird nun geistiger Vater, wird Geist, virtueller Stammesherr und deshalb ist die Vatermetapher so genuin illustrativ für die Führerfunktion Gottes mit Schutz, Macht und Moral. Die Geschichte Israels zeigt eindrücklich das Zusammenwachsen verschiedenster solcher Stammesgottheiten mit jeweils verschiedenen lokalen Höhenheiligtümern zu einem Nationalgott mit Konsolidierung der Amphiktyonie des Stämmebundes. Die jüdische Tora ist für das Glaubensleben der Juden konstitutiv und Gott ist das ewige Du im Dialog des praktischen Lebens. Die Frage nach Gott beim Urknall ist hier die falsche Frage. Gott ist Spieler der Geschichte des Volkes Israel. Und er spricht durch die kritische Prophetie und Jesus. *Gott ist hierin verstanden als der Gesellschaftskritiker und Planer einer Verbesserung der Lebensverhältnisse unter der Maxime, Liebe und Gerechtigkeit ins Werk zu setzen in einer feudalistischen Sklavenhaltergesellschaft*. Eine Universalisierung im Sinne paulinischer Heidenmission und des Sendungswortes *Mt 28,18* ist nicht intendiert. Aber gerade auch in der Sendung Jesu, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der alle Menschen weltweit als Nachfolger seines Liebeswillens erträumt, wird mit diesem Auftrag Jesus selbst zum Stammesvater der weltweiten Christenheit, die sich immer wieder spaltet und keine Einheit findet im Streit um lächerliche Details.

### 7.3 Gott in Jesus

Gott ist in diesen Erzählungen des NT der direkt unter den Menschen wohnende Heiler der Seelen in ihren gekränkten Leibern. Er wird in Jesus hautnah Fleisch und die Pointe liegt auf seinem irdischen Handeln und nicht im himmlischen Herumsitzen auf einem Thron. *Gott ist in und mit Jesus immanent wirksam, nicht transzendent aus einer Parallelwelt zu uns herüberwinkendes Subjekt*. Jesus führt Lehrdiskurse, heilt Kranke, bricht Gesetze, um das Gesetz der Liebe durchzusetzen. Gesetze, die nach jüdischem Denken von Gott selbst geschaffen wurden. Wieder ein Widerspruch: Gott in Jesus widerspricht sich selbst, revidiert sich, verbessert sich. Diese Transformationen der Gesetze und moralischen Werte zeigen einen Gott, der Fehler macht und sich leisten kann, dazu zu stehen, daß die alte Ordnung noch nicht liebevoll genug ist. *Der*

---

<sup>12</sup> Albrecht Alt, Grundfragen der Geschichte des Volkes Israel. Eine Auswahl aus den ‚Kleinen Schriften‘, München (Beck) 1970. Darin: Der Gott der Väter, S. 21-99, bes. 61

***himmlische Gott hat in Jesus einen scharfen Kritiker. Jesus will Gottvater in die Vergebung hineinführen, im Selbstverständnis der neutestamentlichen Autoren mit geringem Erfolg. Jesus starb – so Paulus - für uns und es geht bei uns im globalen Kreis in keiner Weise friedlicher und gerechter zu. Bleibt man im Denken des Paulus, dann hat Gott es verabsäumt, nach Jesu Tod sich mit uns so zu versöhnen, daß der neue Himmel auf die Erde niedersinkt.*** Er hat verabsäumt, der Mehrheit der Menschen die Tränen abzuwischen. Die Naherwartung Gottes noch zu Lebzeiten der Apostel ist geplatzt, kein verantwortlicher Weltenlenker würde sein Volk 2000 Jahre lang warten lassen auf den zur Gottheit erhöhten wiederkommenden Jesus. Alles Verhalten des himmlischen Vatersgottes ist lieblos, zynisch, sadistisch, kriminell, weil *crimen* zulassend, all das Leid, was Menschen einander zufügen. Wie kann Jesus mit diesem harten Gottvater wesenseins sein? Die behauptete Wesenseinheit des Schöpfers mit Jesus explodiert geradezu vor lauter internen Dissonanzen. Der Effekt dieser Explosion war die Entstehung einer neuen Religion eines auf die Solidarität und Liebe drängenden Christentums, was mit fortschreitender Institutionalisierung den anfänglichen Geist der Solidarität, Barmherzigkeit und Liebe weitestgehend eingebüßt hat.

Wenn Gott ein personales Subjekt ist, ist nicht plausibel, wie er die Gebete von Millionen Menschen gleichzeitig hören und beantworten kann. Tröstlich ist die beruhigende, Einsamkeit lindernde rituelle Szene des Gesprächs mit Gott, die das Gebet inszeniert und wie ein Tunnel in die andere Welt Gottes hineinsticht. Es ist eine kleine Himmelsreise mit Gottesschau und anschließendem Abstieg in die Alltagswelt hienieden. Für den Faktencheck gesprochen gibt es keinen Gott, zu dem man sprechen kann und der einem antwortet. Es ist wie die Zwiesprache mit dem Teddybärchen des Kleinkindes: die Realität hierbei ist der fingierte Dialog, die Szene des Miteinander als Aufhebung der faktischen Nichtwirksamkeit Gottes und unabänderlichen Gottverlassenheit der Menschen. In ihrer Trauer über diese Verlassenheit wirkt das Gebet wie ein Placebo, wird eine Oase des Verstandenwerdens, welches jeder ersehnt, selten erfährt und nun imaginieren kann und sich darin geschützt und behütet erlebt. Dabei kann die Seele Kraft schöpfen, Bestätigung und Ermutigung, den immanenten Strebungen des göttlichen Willens nach Liebe und Barmherzigkeit nachzugehen. Diese Kraft des sich von Gott geliebt fühlenden Menschen – wir sind immer noch im Beschreiben des Placebo – kann Berge versetzen, verklärt und verzaubert die Welt, indem sie Träume des Friedens und der Versöhnung in beinharte Politik der Reform von Gesellschaft und Wirtschaft umsetzt. Eine der Organisationsformen dieser gläubigen Hoffnung auf eine gerechte Welt, in der Gerechtigkeit gegenüber den Nachgeborenen zur radikalen Reduktion alles Klimavergiftenden zwingt, ist die Schülerinitiative *friday for future*. Immer mehr basisdemokratische Graswurzelbewegungen lehnen sich auf gegen eine Wirtschaft und ihre Politiker, die ihren Profit aus der Ausbeutung von Menschen und Natur erzielt. Dies ist die Kraft Gottes, die in den



Schwachen mächtig ist. Die Ökologiebewegung seit den 1968er Jahren hat gezeigt, daß eine Energiewende, an die damals keiner glaubte, nur noch eine Frage der Zeit ist und sehr wohl und auch schnell möglich ist, würden die Innovationen nicht ständig von der CDU ausgebremst – tragischer Weise ausgerechnet von der Partei, die das Christliche für sich reklamiert.

Die Fähigkeit, die Lebewesen um und mit uns als beseelt zu erleben, die Welt als voller Seelen zu begreifen und quasi die animistische Ehrfurcht vor dem Leben der anderen heranreifen zu lassen, ist die Weitung der Ästhetik von der Wahrnehmung externer Objekte und Dinge an sich zu einer verzaubernden Wahrnehmung als Gegenüber mit Subjektintentionalität, als Partner im Lebensgeschehen. Franziskus steht für diesen Dialog mit den Tieren anstelle ihrer Dressur und Schlachtung. Wolf und Lamm haben es eher geschafft mit dem Hütehund als die Menschen in ihren nicht enden wollenden Kriegen.

#### ***7.4 Psychologie des Ahnenkults und spirituelle Theogenese***

Was Jørgen Læssøe als Entwicklungsfolge des sumerisch-babylonischen Gottesbildes geltend macht, die Erfahrung der Götter

a) als Naturelemente/Kräfte, danach

b) als Spiegelbilder der Herrschergestalten, und schließlich

c) als Vorbilder eines guten Herrschers, eines Hirten von Volk und Land<sup>13</sup>, läßt sich ähnlich auch für die Evolution des Jahwismus aufzeigen, vom Vulkansprühen über den Kriegsführer des Stämmebundes bis zu Ps 23, den fürsorgenden Hirten.

Es ist die Urform des Ahnenkults: die Kontaktaufnahme mit dem untoten Stammesvater, der als Geist immer noch in den Seelen seines Stammes herumgeistert, in ihre Über-Ichs hinein auferstanden ist und dort moralisierend und handlungsleitend sein Wesen treibt. Religio als Rückbindung des Gewissens ist die genaue Beschreibung dieses Vorgangs der psychischen Strukturbildung durch Einlagerung der Elternimages als psychische Instanzen<sup>14</sup>, transmutierende Verinnerlichung ihrer Praxisfiguren<sup>15</sup>, ihres Wesens.<sup>16</sup> Nichts anderes intendieren Kindergottesdienste mit der Erzäh-

---

<sup>13</sup> Jørgen Læssøe, Babylonische und assyrische Religion, in: Handbuch der Religionsgeschichte, hrsg. v. Jes Peter Asmussen/ Jørgen Læssøe in Verbindung mit Carsten Colpe, Band I, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1971,497-525,508

<sup>14</sup> Heinz Hartmann, Ichpsychologie und Anpassungsproblem (1939), Stuttgart (Klett) 1960,43ff; Hartmann/ Ernst Kris/ Rudolph Maurice Loewenstein, Comments on the Formation of Psychic Structure, in: The Psychoanalytic Study of the Child II, New York (Intern. Univers. Press) 1946,11-38

<sup>15</sup> Lorenzer, Alfred, Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974,232 Seine Konzeption der beschädigenden Produktion subjektiver Struktur im besonderen Produktionsbereich familialer Sozialisation durch Fundierung »in einer 'tiefen' Übertragung von Praxisfiguren« »ist schon im Mutterleib als sensomotorischer Austausch, als gemeinsames Herstellen von sensomotorischen Komplexen zu denken.«(254)

<sup>16</sup> Heinz Kohut, Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976,70 sieht in der »transmuting internalization«, der

lung der Geschichten der Evangelien. Über diese Narrative wird Jesus als Held in ihr Denken und Fühlen implementiert, wo keine Einschreibung durch persönlichen Kontakt möglich ist, wie es bei Eltern erfahrbar ist. Die Predigt der Kirchen versucht, ihren Helden Jesus in die Seelen der Gläubigen einzulagern und angesichts seines Todes bleiben dazu nur die Erzählungen, das Buch. Hierdurch wird die Person Jesu als virtuelle Person bekannt gemacht und durch die gottesdienstliche Anbetung wie ein lebendes Wesen behandelt und so der Eindruck seiner Lebendigkeit erschaffen. Indem kollektiv zu Gott und Jesus gebetet wird, wird ihre Existenz suggeriert, heraufbeschworen und szenisch im Ritus verstärkt. Sie werden starke virtuelle Personen des kirchlichen Lebens.

### ***7.5 Animismus persönlicher Gottesverhältnisse***

Das Gebet im stillen Kämmerlein bildet dann den Dialog mit der erlernten quasi melancholisch verinnerlichten<sup>17</sup> göttlichen Person. Hier findet Liebesaustausch mit dem virtuellen Gott statt, den man als durchwaltet von Liebe imaginiert und in diesem inneren Zirkel das eigene Ich als von Gott geliebt und geachtet erlebt. Aus diesem virtuellen Dialog der Achtung kann das Ich des Gläubigen eine ständig sich erneuernde Gratifikation erfahren. Dabei ist unerheblich, ob es Gott als Wesen real gibt oder nicht. Schon Luther hob auf den *deus pro me* als Ausweg aus der Aporie einer *aseitas dei* ab.

Dieser Vorgang der Gratifikation durch das Gebet funktioniert immer. Es gibt bei Kindern das Gespräch mit dem Kuscheltier, dessen Nase oft sehr vom vielen Liebkosen abgewetzt ist. Dem Kuscheltier kann es nachts unter der Bettdecke alles das erzählen, was die Eltern nicht hören sollen oder schlimmstenfalls nicht einmal hören wollen.<sup>18</sup> Diese frühe Stufe animistischer Beseelung der Umwelt hat eine tiefe Wahrheit darin, daß jede Pflanze und jedes Tier oft sehr ausgeklügelte Lebensprozesse praktiziert, die herausragende Anpassung an die Umgebung verraten, je tiefer man sich mit ihnen forschend beschäftigt. Der Animismus war realitätsgerechter als die kapitalistische Expropriation der Natur in einer dank neuer Technologien noch grausameren bestialischen Weise als zuvor. Der Animismus weiß um das Du in den Le-

---

***umwandelnden Verinnerlichung*** der archaischen Selbst-Objekte zu »Grundstrukturen des Ichs aus unzähligen (im Vergleich mit dem Über-Ich minimalen) inneren Abbildern von Aspekten des präödipalen Objektes zusammengesetzt« (68) die Grundlage für die Ichbildung überhaupt. Mit Melanie **Klein** u.a. betont er damit die Relevanz der frühesten Erfahrungen des Kindes für die Strukturbildung des Ichs, die eben nicht erst mit der Verinnerlichung der ödipalen Triade beginnt.

<sup>17</sup> **Freud**, Trauer und Melancholie, Gesammelte Werke X,428-446,436: „Die narzißtische Identifizierung mit dem Objekt wird dann zum Ersatz der Liebesbesetzung, was den Erfolg hat, daß die Liebesbeziehung trotz des Konflikts mit der geliebten Person nicht aufgegeben werden muß.“

<sup>18</sup> Diese Erfahrung verdankt der Autor seiner Liebsten Petra Schröder, die es selbst und bei ihren Kindern so erlebt hat. Der Autor hatte seine 15 Steiff-Tiere mit im Bett und hatte schon damals eine ganze Gemeinde, die in frische Staubtücher warm eingepackt seinem nächtlichen Sermon lauschten.

bewesen ringsum, in denen das ewige Du<sup>19</sup> präsent ist wie im geringsten Bruder von *Mt 25*.

In fast jedem indigenen Stamm werden Schöpfungsmythen erzählt, die ähnliche Strukturen aufweisen. Versteht man diese Mythen als den ersten frühen Versuch, Narrative zur Erklärung des vorfindlichen Lebensrahmens zu finden, die Genese von Welt und ihrer Bewohnerschaft intersubjektiv zu vereinbaren, so können Schöpfungsmythen als frühe Form der wissenschaftlichen Paradigmenbildung verstanden werden. Schon der Mythos ist Aufklärung. Und jede Aufklärung ist zwangsläufig auch eine Reduktion von Weltkomplexität, was aber nicht davon entbindet, die mit dem Gesamt an bisher erforschter und verstandener Einsicht in diese Komplexität auf der stärksten Prägnanzhöhe und Plausibilität stehenden Paradigmen zu nutzen, sofern man Gott nicht in die Märchenstunde verlegt, als Kuscheltier für Erwachsene betrachtet und jedem gläubigen Tierchen sein Pläsierchen belassen will.

Es ist auch ein pädagogisches Problem, wie gut sich der Heilige Geist in der Gesellschaft etablieren kann. ***Die Liebe der Eltern, die Einschreibung ihrer Praxisfiguren in die Seelen ihrer Kinder bedingt, wie sie die Narrative der Religion verstehen und adaptieren.*** Die unter schwarzer Pädagogik erzogenen, viel gestraften und geschlagenen Kinder können sich unter Gott nur ein strafendes, gewalttätiges Vaterwesen vorstellen. Sie greifen diejenigen biblischen Narrative auf, in denen Gott als Krieger, Rächer und Richter geschildert wird. Sie bestehen auf der Anrede "Herr" und können mit Brüderlichkeit nichts verbinden. Man findet diese Spezies in allen evangelikalen Gruppierungen. Auch die areligiöse Variante dieser Menschen verfährt genauso, wobei Bibel ersetzt wird durch Filme oder Bücher mit Kriegshelden, Westernhelden und Terminatoren mit der Lizenz zu töten. Da die eigene Person von den Eltern kaum Wertschätzung erfuhr, hat sie oft massive Störungen des Selbstwertgefühls. ***Diese narzißtischen Störungen der Selbstliebe zwingen sie dazu, andere zu entwerten und kleiner zu machen als sie selbst sich fühlen.*** Sie geraten in eine Dynamik unablässiger Konkurrenz um Größe, Bedeutsamkeit, Systemrelevanz, Besitz. Sie können die Gemeinschaft auf Augenhöhe nicht ertragen, müssen sich beständig profilieren, immer der Beste sein oder, wenn das nicht möglich ist, die anderen desavouieren. Die Idee, daß der andere ebenfalls ein Kind Gottes ist, daß in ihm die gleiche Würde, Kompetenz, Heiligkeit und Liebenswürdigkeit begegnet, ist nahezu undenkbar. Alle sind Kinder, die um eine Wertschätzung buhlen, die sie von ihren Eltern nie erfahren haben.

Wenn doch, ist dies das kleine Wunder, das Senfkorn im Kontinuum von kriegsbedingter technischer Kälte und Hartherzigkeit der abgehärteten Karrieristen. Und diese schwarze Pädagogik durchwaltet nicht nur die in Kriegszeiten selbst aufgezogenen

---

<sup>19</sup> Martin **Buber**, Ich und Du, in: Das dialogische Prinzip, Heidelberg (Schneider) 1965,1-136,103: „In jeder Sphäre, in jedem Beziehungsakt, durch jedes uns gegenwärtig Werdende blicken wir an den Saum des ewigen Du hin, aus jedem vernehmen wir ein Wehen von ihm, in jedem Du reden wir das ewige an, in jeder Sphäre nach ihrer Weise.“

Kinder, sondern setzt sich fort in allen weiteren Generationen, selbst wenn die Politik eines Landes bereits durch mutige Pioniere demokratisierter geworden ist. Wie stark die Kraft des Heiligen Geistes einer Vernunft der Humanität sich in einer Gesellschaft entfalten kann, hängt wesentlich von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern ab, dort formt und formuliert sich die Moral der Liebe.

Heute sind Millionen Menschen in virtuellen Welten unterwegs, Television, Telespiele, Simulationen an Rechnern in der Forschung, Film, Kino, Phantasiereisen in Therapien. Das Handy eröffnet Kommunikation mit Menschen, die man noch nie gesehen hat. Leibhafte Begegnungen sind fast die Ausnahme geworden. Die Verlagerung der Begegnungen ins digitale Netz ist eine neue Form der Entsinnlichung und Vergeistigung, die große Ähnlichkeit hat zu den religiösen Kommunikationsformen, in denen Gott ebenfalls als virtueller Partner akklamiert wird, wobei seine Antwort gewöhnlich mager ausfällt und der Verzicht auf Erhörung zur Demutstugend des Beters gehört. Nur ausnahmsweise hört man Stimmen, die nach dem handelsüblichen Gottesbild oft schulmeisterlichen Inhalt haben und die Sprüche von Eltern, Verwandten, Lehrern und anderen Akteuren des sozialen Feldes gerne wortwörtlich rezitieren, gespeist aus den eigenen mnestischen Archiven, kurz: dem Über-Ich. In der Regel aber bleibt Gebet Monolog zu einem schweigenden Gott, der nur dadurch tröstet, daß er zuhört und nicht schimpft, weil er nicht schimpfen kann in seiner absconditas. Gegenüber diesem personalen Gottesparadigma und seinen vielfältigen Aporien und Ungereimtheiten hat die Gnosis eine abstraktere Vorstellung von Gott entwickelt, die aus dem Heiligen Geist abgeleitet ist. Hier ist Gott weniger konkretistisch wie noch im AT gedacht, sondern als *Unsichtbarer Geist* in der dritten trinitarischen Form. Im *Johannesprolog* ist daraus ein neuer Schöpfungsbericht entstanden mit dem uranfänglichen Logos als Gott, der 1,14 seinen Sohn Jesus in die Finsternis der Welt sendet. Hier vollzieht sich unter dem Einfluß von Hellenismus und platonischem Denken eine Universalisierung der Gottesidee zum Weltschöpfer, dem in platonischer Verkennung der Grausamkeit des natürlichen Lebens eine vollkommene Kalokagathie angedichtet wird. Die himmlische Ideenwelt dieses Baumeisters der Materie-Welt ist dann der Inbegriff eines Besseren, was die vorfindliche Welt nicht aufweist. Die Arbeit des Philosophen und der Gemeinde der Frommen ist dann, diese Ideen des Himmlischen auf Erden herunterzubringen in ewigen Frieden. Die finstere Welt soll vom himmlischen Licht erleuchtet werden. In diesem Licht erstrahlt der gefürchtete Andere als ebenfalls vom göttlichen Lichtfunken affiziertes Wesen, als Schwester oder Bruder, als Partner im Leben der Weltinnengesellschaft.

## 7.6 Lichtvision und Halluzinatorische Gotteserfahrungen

Traum, Trance, Halluzination und Vision haben die Qualia cerebral gespeicherter, aber vergangener Wahrnehmungen amalgamiert mit Reizen aus der Gegenwart, wobei die Zuordnung der Sinneseindrücke zur Zeit ihres Erlebens nachhaltig gestört ist. Vergangenes scheint gegenwärtig zu passieren. Für alle Formen schizophrener, schamanischer und religiöser Erlebens ist der partielle Verlust der Zeit-ordnung engrammierter afferenter neuronaler Reize signifikant.

Es reaktivieren sich in der Nah-Tod-Erfahrung uterinale Geborgenheits-Qualia und der ersten Lichteerfahrung bei der Geburt - am Ende des Tunnels. Die Lichtvision als spezifisches Nah-Tod-Qualium ist so eine neuronale Verbindung der frühesten mnestischen Engramme mit späteren Lichtwahrnehmungen und schließlich sogar die Einbindung der religiösen Traditionen, die suggerieren, es gebe einen Licht-Himmel voller weißer Engelsegestalten mit Frohlocken und Jauchzen. Gott als ewiges Licht ist somit nicht nur eine ägyptisch-iranisch-babylonisch-römische Hommage an die Sonne als zarathuätrische Feuerquelle, sondern auch eine Reminiszenz an den allerersten Augenaufschlag.

Wenn man die Paulus-Vision vor Damaskus<sup>20</sup> und die Lichtvision mit Audition (Lehrgespräch Jesus-Petrus) im *Ep Pt* miteinander in Verbindung bringt, ergibt sich, daß die **Lichtvision** von Jesus, in der er **gar nicht als konkrete menschliche Gestalt erkennbar** ist, sondern lediglich als verklärendes helles Licht, als Glanz, Strahlen, die historisch zutreffende reale Erfahrung des Heiligen gewesen ist. Nach dieser Vision sind beidemale die Visionäre für eine gewisse Zeit blind. Sie haben also den Kontakt zur physikalischen Realität eingebüßt und finden ihn erst nach Stunden oder Tagen wieder. Das Blicken in die Sonne kann für eine gewisse Zeit die Sehkraft ausschalten. Streß oder Drogen erweitern die Pupillen und machen die Blendung durch die Sonne viel massiver. Damit forcieren sie die biologischen Faktoren einer Lichtvision.

Waren solche Lichtvisionen auch iranisch, wo doch die Feuerpriester auch das Licht verehrten? Mithra ist als Sonnengott der Lenker des Sonnenwagens über den Himmel, im Mithräum gibt es oft raffinierte Illuminationen auf das Altarbild, wohin die Strahlen der Sonne in den sakralen Höhlen geleitet werden. Der Sakralort, das Heiligtum, spielt mit dem Abglanz der Sonne, die auch in Ägypten und Babylon als Gottheit angebetet wird.

Ob ursprünglich die Lichtvision mit einer **sprachlich elaborierten Audition** einherging, und welchen Umfang diese Sprach-Audition hatte, ist eher vorsichtig zu taxie-

---

<sup>20</sup> Acta 22,6-9: „Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte mich plötzlich gegen Mittag ein blendend helles Licht vom Himmel. Ich stürzte zu Boden und hörte eine Stimme zu mir sagen: 'Saul, Saul, warum verfolgst du mich?' 'Wer bist du, Herr?' fragte ich, und die Stimme sagte: 'Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst!' Meine Begleiter sahen wohl das Licht, hörten aber nicht die Stimme, die mit mir redete. 11: Von dem hellen Lichtstrahl war ich blind geworden und mußte mich von meinen Begleitern nach Damaskus führen lassen.“

ren.<sup>21</sup> Als generative Elemente sind die prophetischen Orakel zu vermuten, die teils im Drogenrausch gesprochen wurden wie bei der Delphischen Pythia vor ihrer Äthylendampfspalte. In **2 Kön** 4,38-41 scheint der Jüngerkreis des Elisa Drogen zu konsumieren.<sup>22</sup>

In der *Chronik von Zuqin* ist eine Tauf-Reinigungswallfahrt zu einem Zentralheiligtum mit kollektiven Lichtvisionen und astrologischer Sternanbetung verbunden mit dem gnostischen Erlösersohn und dem Vater der Größe in der anderen Welt, der Geisteswelt. Die Höhle könnte wie die Mithräen Lichtschächte für die Lichtvisionen gehabt haben, durch die das Licht nur bei bestimmtem Sonnenstand auf das Relief des Gottessohns gefallen ist und *Miθras* wurde oft als Junge dargestellt in seiner Höhlengeburt. *Dēnkard* VII,4,73ff stellt ebenfalls die Lichtvision dar und in der Feueranbetung, mit der sie dort in Verbindung steht, könnte die gottesdienstliche Ursprungssituation der gesamten Lichtvisionen liegen, die nicht nur die Orakel des Hystaspes durchziehen, sondern die gesamte sethianische Gnosis.<sup>23</sup> Das Feuer kann hier prophe-

---

<sup>21</sup> Michael **Lütge**, Der Himmel als Heimat der Seele. Visionäre Himmelfahrtspraktiken und Konstrukte göttlicher Welten bei Schamanen, Magiern, Täufern und Sethianern, Saarbrücken (Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften) 2010, 24-35

<sup>22</sup> *Dēnkard* VII,4,73-89 ist heiliges Haoma-Wasser die Rausch-Droge, die Lichtvisionen Vištāspas auslöst: Ephedrin ist als (1R,2S)-2-Methylamino-1-phenyl-1-propanol ein Sympathomimeticum aus der Gruppe der Amphetamine. Es steigert die Kreislauffunktionen, wirkt stimulierend, blutdrucksteigernd und krampflösend auf die Bronchien. Wegen der gefäßverengenden Wirkung wirkt es abschwellend auf die Nasenschleimhaut. Es intensiviert alle Sinneswahrnehmungen. Es ist die Unsterblichkeitsdroge der Avesta. Cf **Lütge** 2010,88-94 - Die Pythia atmet auf ihrem Dreifußhocker narkotische Äthylendämpfe aus dem hohlen Omphalos über einer gashaltigen Erdquelle ein. **2Kön** 4,38ff bereitet Elisa seinen Jüngern ein halluzinogenes Gericht mit Koloquinte (*Citrullus colocynthis* פִּקְרִיָּה), bei dem sie dekompensieren. Cucurbitacine wirken in geringer Dosis diuretisch, abführend, entzündungshemmend, antiallergisch, schleimlösend, können aber bei Überdosierung zu Blutungen im Verdauungstrakt und Kreislaufkollaps aufgrund von reduzierter Sauerstoffzufuhr führen. Narkolepsie und Ohnmacht verursachen dann psychedelische Effekte, die prophetischen Offenbarungserlebnissen Tür und Tor öffnen. **2Kön** 3,15 löst ein Harfenist Elisas prophetische Revelation aus, cf **1 Sam** 10,5ff mit der musizierenden Prophetenschaar, die vom Bergheiligtum kommt in Verzückung, die auch die Zuhörer in Ekstase versetzt. **1 Sam** 19,20ff; **1Kön** 18,29; **Acta** 10,10; 11,5; 22,17 cf J. **Jeremias**, Art. **נְבִיא**, in: *Jenni/Westermann*, THAT II,7-26,8f zum anfänglich funktionellen Verständnis des Hitpaels **יְתַנְבִּיא** vor dem berufsmäßigen parapsychotischen Verzückungszustand.

<sup>23</sup> **Denkart** VII,4,75: „Dann sprach der Schöpfer Öhrmazd zu Vohuman, Ardwhišt, und zum Feuer von Öhrmazd, dem Propheten: "Geht, ihr Erzengel, zum Palast von Vištāspa, der massig Vieh hat und überall berühmt ist, damit er für diese Religion eintritt..." 76. Die Erzengel begaben sich zum Wohnsitz von Vištāspa... ihr Glanz in seinem Palast schien Vištāspa *ein Himmel vollkommenen Lichtes*, dank ihrer großen Macht und ihres Triumphes.“ Der Hofstaat ist erschrocken darüber. „77. Und das Feuer des Öhrmazd sprach...: "Fürchte dich nicht, denn es gibt keine Furcht für dich, du erhabener Kay Vištāspa! Sie sind nicht gekommen, um deinen Wohnsitz zu beunruhigen... 80. Du sollst den Ahunwar rezitieren, du sollst die vollkommene Rechtschaffenheit preisen, und du sollst keine Verehrung für die Dämonen aussprechen! 81. Und als Belohnung in diesem Leben, wenn du die gute und reine Religion des rechtschaffenen Zartošt Spitāmā lobst, werden wir dir eine lange Herrschaft und Souveränität geben und ein Leben von 150 Jahren; wir werden dir dauerhafte Integrität und Rechtschaffenheit geben, und wir werden dir Pešyotan als Sohn

zeien und ist subjekthafter Erzengel, Abglanz des vollkommenen himmlischen Lichts. Feuer ist Abglanz der Sonne. Sonne ist Himmelsfeuer. Die Lichtvision finden wir in der Himmelsreise-Literatur seit den Henochbüchern als Thronvision wieder.

Wie in der Stephanussteinigungsvision *Acta* 7 ist das Gefühl der Visionäre: der Himmel ist offen, die geistige Welt Gottes hat sich dem Schauenden aufgetan. Kaum sind Anknüpfungspunkte an Offenbarungsvisionen alttestamentlicher Propheten zu erkennen. Diese haben meist Thronsaal-Charakter, sind sehr konkretistisch und nicht kosmologisch wie die gnostische Reise durch himmlische Gefilde und Aionen mit den stufenweisen Taufreinigungen. Bei Jesu Taufe schallt ebenfalls die Stimme vom Himmel und der auf Jesus herabschwebende Geist könnte ein Lichtglanz gewesen sein.<sup>24</sup> Die Taubengestalt erinnert an die Arche Noahs, der Geist als Vogel aber an die ägyptische Freiseele Ba.<sup>25</sup>

Daß es in *Ep Pt* zu einem umfangreichen Lehrgespräch zwischen Jesus und den Jüngern kommt, während die Taufe Jesu nur einen einzigen himmlischen Satz enthält, läßt im Vergleich zum Missionsbefehl *Mt* 28, der ganz ähnlich gelagert ist wie der Kern von *Ep Pt*<sup>26</sup>, die Vermutung aufkommen, daß Lichtvisionen den optimalen An-

---

geben, unsterblich, unvergänglich, hungerlos und durstlos, lebendig und vorherrschend in beiden Existenzen, der der verkörperten Wesen und der der Geister.“

<sup>24</sup> *Mt* 3,16f: Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

<sup>25</sup> Jan Assmann, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001,116–120; **Hornung** *Geist der Pharaonenzeit*, München (dtv) 1992,124,161; **Lütge** 2010,96,462,545,587,640

<sup>26</sup> **NHC VIII,2** S.133.12 - 134.9 ruft Petrus die Apostel auf dem Ölberg zusammen, wo sie sich früher mit dem seligen Christus versammelt hatten, als er noch im Leibe war.(cf **Mk** 11,1par; **Lk** 21,37; **Acta** 1,12; **Mt** 28,20) Sie beten proskynetisch zum Vater des Lichtes und zum Sohn des Lichtes, Christus der Unsterblichkeit, ihren Erlöser: Sie brauchen Kraft, denn sie werden verfolgt. 134.9-18 schildert die Lichtvision/Audition: »Da erschien ein großes Licht, so daß der Berg durch die Erscheinung dessen, der sich offenbarte, erstrahlte. Und eine Stimme rief ihnen zu und sprach: "Hört auf meine Worte, damit ich euch sende! Was verlangt ihr nach mir? Ich bin Jesus Christus, der allezeit bei euch ist."« Soweit noch ganz ähnlich wie **Mt** 28, folgt 134.18 - 138.3 ein dem Johannesapokryphon **NHC II,1** (= **III,1** und **IV,1**) affines, vom Sophia-Mythos und sethianischen Elementen geprägtes Lehrgespräch mit Jesus, der anschließend in Blitz und Donner in den Himmel entrückt wird. (**NHC VI,2** S.13.1: **BPONTH** = **νοῦς τέλειος**, die sich als Schöpfergespielin 16.3 nach vielen Paradoxal-Identitäten mit der **σοφία** identifiziert: auch hier spricht der Donner!) Die Gewitter-Himmelfahrt mag der reale akustische Vorgang der Audition gewesen sein, Blitze haben etwas zischelndes wie eine Sprache. Mit etwas Phantasie kann man sie zu einem Text zurechthören, genau wie der Interpret des Glossolalen dessen scheinbar sinnloses Stammeln zu sinnvollem Text zurechthört: **ἀναγινῶσκειν** ist Lesen als Wiederentdecken des Bekannten. Dabei hört man bekanntlich immer genau das, was man hören will, auch das Verhören ist, wie das Versprechen und Verschreiben mit **Freud** **GW IV,126** eine Wunscherfüllung. Darauf folgt in 139.9 - 140.1 ein zweiter Einschub, vermutlich aus einer apokryphen Apostelgeschichte des Petrus, der Petrus doketisch lehren läßt über Christi leidloses Leiden, während die Apostel die Schmerzen und Schmach nicht einfach wegstecken können.(cf Karl-Wolfgang **Tröger**, *Doketische Christologie*, in: **Kairos** 19/1977,45-52) Abschließend in 140.1-15 folgt eine Pfingstsequenz, die gut und gerne eine frühe Kurzfassung derselben Ölbergzene sein könnte: Petrus versammelt die anderen Apostel, sie bitten gemeinsam Christus um den Geist des Verständnisses, damit sie auch Wunder tun können wie er. *Da werden sie sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt*, wirken

laß boten, nachträglich immer mehr Textmengen in den Originalvorfall hineinzuredigieren. Dabei geht dem schriftlichen Redaktionsverfahren des Texteschiebens ein mündliches Einschubverfahren voraus: Schon im heutigen gerichtlichen Zeugenbericht bei Straßenprügeleien wird fleißig hinzugemogelt, was der Gegner an Beleidigungen erwähnt haben soll, weil im Eifer des Gefechts die Erinnerungsfähigkeit relativ stark beeinträchtigt ist durch den Schock-Effekt. Die Vision ist von anderer seelischer Dynamik als das neutrale Redigieren eines Textes; daher ist es eher unwahrscheinlich, daß, wäre im Himmel wirklich einer am Dozieren, die verblüfften Erdbürger sich den genauen Wortlaut exakt gemerkt haben. Dies gelingt ja nicht einmal einem Kollektiv von Zeugen vor Gericht. Daher darf man am originalen Auditionsvorgang wohl kaum wohlgeformte Sätze annehmen, sondern eher aus Blitz, Donnerrollen und Windpfeifen herausgehörte Wortfetzen, einzelne Worte oder Satzketten, wie sie eben auch bei Menschen vorkommen, die unter **Streß** Stimmen hören, deren reale Basis irgendwelche Geräusche der Umwelt sein können, die sich momentan nicht exakt identifizieren lassen.

Verleugnung der Realität im Schock nach dem Verlust des Liebesobjekts: In dieser Weise hören tatsächlich viele **Hinterbliebenen** die Stimmen der Verstorbenen noch weiter, bis sich allmählich die Realisierung des Todes gegen das Gefühl der permanenten Präsenz des Toten durchgesetzt hat. Trauer über den Verlust, die Absenz des Geliebten neigt gern dazu, seine Präsenz auf jede nur mögliche Weise so lange wie möglich psychisch aufrechtzuhalten. Die Trauer prädisponierte die Jünger besonders zur Vision.<sup>27</sup>

### ***7.7 Spätantike Wundergläubigkeit und Auferstehungsvisionen***

Die spätantike Wundergläubigkeit hielt nahezu alles für möglich, was nicht mit gewöhnlicher Alltagserfahrung übereinstimmte. Daß es Wunder gab, war damals praktisch gar nicht bezweifelbar gewesen, strittig war eher, wessen Wunder mehr Bewunderung erheischten.

Dabei war das Märchenerzählen ein wesentliches Kulturgut. Die Lust am Ausmalen, Dramatisieren, Schmücken von Begebenheiten, die Tendenz des Gerüchts, umfangreicher zu werden, sich unablässig weiter nachzurüsten, alle diese Impulse haben in der Konkurrenz der religiösen Wundertäter einen guten Grund gehabt, die Wunder der eigenen Gruppe in Farben zu schildern, mit denen man sich auf der Missions-

---

Heilungswunder und trennen sich nach einer letzten Versammlung, um den Herrn Jesus zu verkündigen. Dieses **Sehendwerden**, gekoppelt mit Geistbesitz und Wundercharisma, weist wiederum auf etwas Visionäres hin. Möglicherweise ist diese Formulierung eine der ursprünglichsten Ausdrücke für die Widerfahrnis, die später immer stärker angereichert mit Lokalkolorit und anderen Narrationen das Sehen des Auferstandenen meinte. Cf **Bethge** in **Schneemelcher** I<sup>5</sup>1987,275-83, wo er seine Dissertation über Ep Pt (Berlin-Ost 1984) zusammenfaßt.

<sup>27</sup> Yorick **Spiegel**, Der Prozeß des Trauerns, München<sup>3</sup> (Kaiser) 1977,57-92; **Freud**, Trauer und Melancholie, in: GW X, 428-446, 429ff



Szene hören und sehen lassen konnte. Im Ausschmücken kommen deutende theologische Traditionen mit ins Erzählspiel hinein, Narrative aus anderen Geschichten werden eingebaut. So wird schließlich das Geschick Jesu mit Gottesknechtsliedern und Psalmen gedeutet, aber auch mit gnostischen Erlösergeschichten. Sobald eine gewisse Prägnanzhöhe der narrativen Gestalt erreicht ist, bietet sich die Adaption affiner Geschichten aus anderen Traditionen einfach an. Die Amalgamierung mit alter Tradition hat illustrierende, pointierende Funktion. Zugleich läßt sich eine inflationäre Tendenz in der Steigerung der Grandiosität der Wunderqualitäten kaum noch aufhalten.

Ebenso galt unser personaler Individualitätsbegriff damals nicht, so daß Johannes der Täufer als aufgestandene Reinkarnation des Elia angefragt werden konnte. Diese Möglichkeit von Neu-Einleibung war neben der zervanistischen Saošyant-Erwartung als platonische Metempsychosis hellenistisches Gedankengut und stellte einen wesentlichen Erwartungsrahmen für Auferstehungsvermutungen bereit.<sup>28</sup> Zusätzlich wirkte gleichsinnig die makkabäische Märtyrertheologie: Gequälte fahren unmittelbar nach ihrem Abscheiden direkt zu Gott in den Himmel auf, womit Gott sie rehabilitiert vor der gesamten Welt, ihre Unschuld dokumentiert.

Die primäre Schicht der pneumatischen Epiphanien war vermutlich eine gewitterbedingte Lichtvision, ein besonders eindrücklich gestalteter Blitz etwa, der akustische Affinität mit bestimmten, vertrauten, affektiv hochgradig besetzten Worten der religiösen Wunschdisposition haben konnte. Dazu kommt häufig Sturm, dessen Heulen durchaus sprachähnliche Töne erzeugen kann. Schon Elisas Himmelfahrt basiert auf der Gewittererfahrung, die noch an vielen weiteren Stellen im AT eine Bewertung und Deutung als Sprechen Gottes erfuhr. Die Himmelfahrt im Gewitter und das Sehen einer Gestalt aus reinem Licht sind dann unmittelbar identisch und es ist sogar denkbar, daß es *viele* Blitze gegeben hat, die *viele* Wortassonanzen in den zur Gotteschau Versammelten wachrief. Das Rauschen des Windes tut sein übriges.<sup>29</sup>

### ***7.8 Theologie als Deutungsmacht christophaner Techniken***

Dabei ist das gesamte religiöse Motivmaterial der Sprach- und Erwartungsrahmen, in dessen Rastern das zunächst wohl eher Namenlose der extatischen Erfahrungen eingetragen wird. Diese ***Einschreibung in die Tradition*** vollzieht sich in allen Zeitdimensionen: *Vor* der Vision hat die Tradition durch ihre Erziehungsfunktion bestimmte visionsstrukturierende Vorerwartungen geschaffen, hat den Visionär spezifisch prädisponiert. *Während* der Vision wirkt genau dieses Raster der Sprache als Lieferant der Formen der Anschauung, der Selektion des Wahrnehmungsgesamten auf die

---

<sup>28</sup> Der iranische Saošyant kommt am Ende der Jetzt-Zeit zur Verwandlung der Welt in ein Friedensreich. Er kann die Reinkarnation oder ein Nachfahre Zaratuštras sein. Cf Lütge 2010,119

<sup>29</sup> 1 Kön 19,11-13 werden Sturm, Erdbeben, Feuer und sanftes Säuseln des Windes als mögliche Offenbarungsmedien Jahwes genannt, Elia spürt am Horeb Gott im sanften Säuseln, welches kontradiktorisch ist zu den blutrünstigen Aufträgen gegen die Baalspriester, die er Elia als deren Terminator erteilt.

sinnmachenden Elemente der zunächst ungefilterten Reizrezeption. Damit filtern die religiösen Traditionen bestimmte sensorische Reize weg, wie etwa Feuchtigkeit der Körperöffnungen während der Vision, Blähungen, Harndrang. *Nach* der Vision schließlich rekapituliert der Visionär das Außergewöhnliche seiner Wahrnehmung, indem er es im Medium der Sprache mitteilbar macht und auf das reduziert, was sich überhaupt **sagen** läßt. Die Deutung ordnet die möglicherweise unsagbare Prägnanz der Vision in den intersubjektiv kommunikablen religiösen Sinnzusammenhang ein. Sie macht aus vitalem Erleben Theologie. Diese **Deutungsmacht der Theologie über das vitale Erleben** von Vision, Audition, Halluzination und anderen Formen der Dekompensation, also über all diese Auflösungen des Realitätsprinzips mit partiellem oder hochgradigem Kontrollverlust verwandelt Fehlleistungen in der Wahrnehmung zu besonderer Gotteserfahrung. Sie attribuiert Wahnsinn als Zeichen göttlicher Begegnung, Besitz göttlichen Geistes. Wenn Paulus **1 Kor 14** die Deutung höher bewertet als die Zungenrede selbst,<sup>30</sup> darf man in Korinth die gegenteilige Situation vermuten: Wer glossolalisch zur Hochform auflief, fühlte sich mit Gott vereint.

Die gesamte Charismen-Lehre von **1 Kor 12** ist auch eine Frage der **Attribution, der sozialen Bewertung bestimmter Erfahrungs- und Verhaltensweisen**. Visionen galten wie Zungenrede als Zeichen besonderer Gnadenbegabung durch den Geist Gottes, ja als Partizipation an der Kraft Gottes. Daß diese Visionen kein Zufall waren, die berühmte „Widerfahrnis“ der Schattenboxer der dialektischen Theologie, sondern daß es Versammlungen eigens zum Zwecke dieser Visionen gab, geht deutlich aus der Einberufung der Versammlung durch Petrus hervor. Angesichts dieser Erwartungslage, der Suche nach pneumatischer Erfüllung, die unmittelbar als Erwählung durch Gott attribuiert einen nachgerade selbstwertsteigernden **Evokationscharakter** bekommen mußte, war es dann auch kaum noch verwunderlich, wenn 500 Brüder auf einmal solche Erscheinungen haben. Was wäre gewesen, wenn drei von diesen 500 Brüdern nach der pneumatischen Orgie gesagt hätten: Nö, hab ich nicht gesehen! Sie hätten sich den Vorwurf eingehandelt, außerhalb der Gemeinschaft zu stehen, sich zu irren, nicht vom Geist Gottes beseelt zu sein. Es wäre ein Verdammungsurteil über ihre eigene Geistlichkeit gewesen, keineswegs aber die Leugnung der bleibenden Präsenz des je und dann erscheinenden Christus vor denen, die auf Knien (**Phil 2,5ff**) seinen Namen solange anrufen, bis sich etwas regt im sensorischen Apparat. In ge-

---

<sup>30</sup> **1 Kor 14,1-5**: „Strebet nach der Liebe! Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget! Denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm hört niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. Wer aber weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet; aber viel mehr, daß ihr weissagt. Denn der da weissagt, ist größer, als der mit Zungen redet; es sei denn, daß er's auch auslege, daß die Gemeinde davon gebessert werde.“

wisser Weise sind sie alle Trittbrettfahrer der Erstvisionäre mit ihren Lichteffekten gewesen, sie wollten auch alle einmal gerne Jesus sehen.

Wie die Berufungsvision des Propheten eine besondere soziale Anerkennung und eine einzigartige Legitimation für das missionarische Tätigwerden verschafft, so steigert es den Status innerhalb der religiösen Gruppe, Visionen oder andere pneumatische Effekte zu erleiden, es ist zudem Ausdruck eines Erwähltseins, einer besonderen Gottesnähe und der vereinigenden Teilhabe an der göttlichen Macht. Alle diese Attribute schüren den narzißtischen Wunsch nach Macht, Ehre, Ruhm und Liebe, zu dessen Erfüllung die Vision schließlich verhilft. Man könnte etwas übertrieben sagen: die Charismenlehre ist das Schmiergeld für die Seele, Visionen mit besonderer Aufmerksamkeit anzustreben oder anderen Vor-Visionären darin nachzueifern. Wenn Paulus die Gleichwertigkeit von Glossolie, Weisheitslehre, Weissagung, Wunderheilung betont, ist die korinthische Gemeinderealität eine Hierarchiebildung nach einem diffusen Ranking der diversen Geisteskräfte. Die Texte der Zungenrede werden als Geheimnisse Gottes attribuiert. Sie offenbaren höchste Gottesverbundenheit für die Korinther. Diese sind evozierbar und trainierbar wie der Beruf des Schamanen oder persischen Magiers oder Elias Prophetenschar.

Es ist auch eine bestimmte Extasetechnik in Anwendung gebracht: Sie beten auf Knien murmelnd und schreiend, bis die Gemüter so sehr erregt sind, daß aus dem Wunsch, gebetet an derselben Stelle wie zu Lebzeiten des Jesus, eine Halluzination wird, eine innerliche Wahrnehmung, die sich, anders als beim Schizophrenen und der Propheteneinsamkeit Jeremias, durch die Wechselseitigkeit der psychischen Stimuli und die Identität der Lokalitäten intersubjektiv kommunizierbar machen kann, wie es baptistische Gottesdienste, afrikanische Regentänze, die Kollektivvisionen der Yaqui-Indianer zu Ostern auf andere Weise erweisen: dort werden zusätzliche chemische Stimuli durch den Peyote-Kaktus eingeworfen: Tetrahydroisochinoline wie Mescaline, Anhalonidin, Hordenin, Pelletin und Lophophorin.<sup>31</sup> Wir haben es also entfernt mit Extasetechniken zu tun, die gewisse Momente der schamanischen Tradition entborgt haben: Versammlung an heiligen Orten, Gebete in besonderen Stellungen. Dazu kommen sprachbasierte Aktivitäten wie Murmeln, Schreien, Gesang, Musik. All dies sind Techniken der Labilisierung der Ichstruktur und der sozial vermittelten Formen des alltäglichen Bewußtseins. Die Filter der sensorischen Rezeption werden neu verschaltet. Durch Vernunft weggefilterte Reize gelangen nun ins Hirn und werden unter neuen Prämissen gedeutet und eine Prämisse stammt aus der Tradition: Daß Verstor-

---

<sup>31</sup> Gerhard Marcel **Martin**, Sozietät und Ritual. Osterfeiern 1975 bei den Yaqui-Indianern in Arizona, in: *Anstöße* (Ev. Akademie Hofgeismar) 1975,130-36; Wilhelm **Keilbach**, Techniken religiöser Ekstasen, in: *Josuttis/Leuner* 1972,9-22,12f zu Tanz/Gesang, 14f zu Hanf/Pilzen/Opium/ Alkohol; **Keilbach** aaO 9. In kollektiven Ekstasen der *Mysterien* ist die Diastase von Seele und Körper kulturell vorbereitet. Die *schamanische Initiation* mit ihrem Erlebnis rituellen Todes und Wiedererstehens ist freilich mehr. Peter **Stafford**, Meskalin, Peyote und verwandte Kakteen, Informationsreihe Drogen 3, Markt Erlbach (Martin) 1990

bene in einem späteren Jahrhundert erneut reinkarniert sein können, in **Mk** 6,15 und 9,11f wird zB Jesus als neueingefleischter Elia gesehen.<sup>32</sup> Auch Götterbilder und Statuen und weiteres religiös-kulturelles Material der mnestischen Archive können bei der induzierten Vision in das nur schwach gefilterte Erleben einfließen.

Auch **Mt** 28,16 gehen die Jünger auf einen heiligen Berg in Galiläa, um Jesus zu treffen, sodaß auch hier von einer willentlich induzierten Vision ausgegangen werden muß, die nicht den Widerfahrnischarakter des rein Zufälligen trägt.<sup>33</sup> Schenkt man dieser Version Glauben, so erfolgte erst die Vision, dann die Pros-kynese. Zugleich ist aber im Nachsatz: »einige aber zweifelten« präzise die Psychodynamik der Kollektivvision festgehalten. Offensichtlich haben die Initiatoren der Massenvision den anderen mitgeteilt, daß sie Jesus sähen. Diese hatten nun die Wahl, die entsprechenden visionsflankierenden Reize der äußeren Natur von den in der Vision Befindlichen zu erfragen und die halluzinatorisch-visionäre Verknüpfung von physikalischem Reiz und projektiver Anreicherung gemäß der Vorerwartung »Begegnung mit Jesus« ebenfalls innerlich zustandezubringen. Visionen wurden damals als Zeichen besonderer Nähe zu Gott, als „Geist-Besitz“ bewertet und wurden bewundert. Nur wenige entwickeln Skepsis, wo sie etwa Visionäre für „voll des süßen Weins“ halten.<sup>34</sup>

In **Lk** 24,32 etwa wird der fremde Rabbi im Brotbrechen mit Jesus identifiziert, auch hier hat die Jesus-Vision eine Spur Anhalt an physikalischer Realität, in welche ein nicht unbeträchtliches Maß an projektiver, von der religiösen Tradition messianischer Erwartung geprägter psychogener Wahrnehmung mit halluzinatorischem Charakter sich eingeschrieben hat. Offensichtlich greift die Halluzination aus der physikalischen Welt gewisse Spuren der Wahrnehmung auf, die sie dann grandios modifiziert, entstellt, umdeutet und verkennt. In gewissem Sinne bilden solche physikalischen Realreize die äußeren Auslösemomente der Vision, wie Tagesreste Traummaterial werden.

Die Zweifel der noch nicht in Vision geratenen Jünger in **Mt** 28,17 zeigen, daß es selbst damals nicht jedermanns Ding war, eine Vision zu haben. Die Bereitschaft zu solchen Verklärungserlebnissen war unterschiedlich gestreut. Biologisch ist eine starke Ausprägung der dorsalen Sehrinde im Hirn begünstigend für visionäre Empfänglichkeit. Untersuchungen zur neurologischen Disposition bei Experimenten mit veränderten Bewußtseinszuständen zeigen, daß Trancetechniken bei eher neurotischen Charakteren die Kontrollfunktionen des ventralen Hirnlappens verstärken, während

---

<sup>32</sup> **Mk** 9,12: „Elia kommt zuerst und stellt alles wieder her.“ Es hat also eine Elijatradition gegeben, in der er der endzeitliche Erlöser war – genau wie Zarathuſtra als Saoſyant. Der Messianismus hatte also eine sehr vielfältige Ausprägung. Cf Johannes **Majoros-Danowski**, Elia im Markusevangelium. Ein Buch im Kontext des Judentums, Stuttgart (Kohlhammer) 2008,140ff: Für den Autor des Mk gibt es eine durchgängige Identität vom Täufer-Johannes und Jesus als wiedergekommener Elia.

<sup>33</sup> **Mt** 28,17: „Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.“

<sup>34</sup> **Acta** 2,13: „Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.“

die für mediale Erlebnisse Prädisponierten eine Verstärkung der Funktionen der Sehrinde im dorsalen Hirnbereich aufweisen und zudem eine ausgeprägtere Phantasie und Kreativität besitzen.<sup>35</sup> Die EEG-Befunde bei LSD-Gabe im dunklen Raum an langjährige LSD-User ergaben: Bei geöffneten Augen nahmen die Aktivitäten in der Sehrinde zusammen mit den Halluzinationen und Alphawellen als den Merkmalen kortikaler Dysinhibition ab.<sup>36</sup> Man wird davon ausgehen dürfen, daß Petrus bei den Ostervisionen *1 Kor* 15 eine protagonistische Vorreiterrolle spielte. Von Schamanen wissen wir, daß sie die Anwesenden während des Rituals so in hypnotischen Bann setzen können, daß diese Schafsköttel für Rosinen halten und sie mit hohem Genuß verzehren.<sup>37</sup> Es ist also für die Kollektivvision durchaus mit einer aktiven agogischen Funktion des Petrus zu rechnen, wie sie *Ep Pt* in Form von Gebeten beschrieben ist. Wenn hierbei einige zweifeln, in *1 Kor* 15 die rekordverdächtigen mehr als 500 Brüder genannt werden, dann ist zu vermuten, **daß der Sinn und das Ziel der urchristlichen Gottesdienste für lange Zeit die Wiederholung solcher Christophanien gewesen ist**, sodaß die über 500 Brüder nur der Hinweis auf einen besonders gelungenen und ekstatischen Gottesdienst gewesen sein mag. Daß eine Gemeinde von „Brüdern“, also nicht nur eine diffuse Volksmenge, überhaupt aus 500 Mitgliedern bestand, ist zur behaupteten Zeit früher Gemeindebildungen kaum vorstellbar. In einem Amphitheater würden 500 Menschen eine Einzelperson sehen, aber schon auf einem Berg wird es schwierig bis unmöglich, Jesus zu erkennen und zu identifizieren. Die reale Person Jesu hätten sie nicht sehen können, weil es weder einen Jesus gab, der nach der Hinrichtung als Leiche abgelegt wieder aufsteht und lebt, noch gab es mehr als 500 Brüder in der Situation nach der Kreuzigung, wo die Jünger nach Galiläa flohen. Es ist im übrigen überhaupt nicht der Stil Jesu, seine Jünger nur kurz zu treffen nach seiner Auferstehung und dann seine kleine Herde im Stich zu lassen. Es wäre viel überzeugender gewesen, wenn er die vivifikatorische Macht des Vaters in den Himmeln noch einige Zeit der ganzen Bevölkerung Palästinas demonstriert hätte durch Fortsetzung seiner Krankenheilungen und Lehrgespräche. Die Himmelfahrt war unbedacht und vorschnell. Um einer zweiten Kreuzigung zu entgehen, wäre sie auch nicht sinnvoll, weil Jesus offenbar doch Kreuzigungen überleben kann und mit jeder weiteren Auferstehung die Macht Gottes nur noch mehr hätte demonstrieren können.

---

<sup>35</sup> Hania **Luczak**, Nicht von allen guten Geistern verlassen. Schamanismus I, in: *GEO* 9/1999,14-46; **Passie**, Psycholytic and psychedelic therapy research 1931 - 1995. A complet international bibliography, Kleine bibliographische Reihe der Zeitschrift Laurentius 3, Hannover (Laurentius Publ.) 1997. Dieter **Vaitl** ist Mitbegründer der Psychophysiologie als Teils der Klinischen Psychologie, die mit EEG usw. den Konnex von neuronalen und seelischen Prozessen erforscht. **Vaitl** (Ed), Interoception and behavior, in: *Biological Psychology* 42/1996,1-42; Dieter **Vaitl**/ Rudolf **Stark**/ Alfons **Hamm**/ Anne **Schienle**/ B. **Walter**, Effects of fear and anxiety on heart period variability, in: *Journal of Psychophysiology* 13/1999,18-26

<sup>36</sup> Frank H. **Duffy**/ Vasudeva G. **Iyer**/ Walter W. **Surwillo**, Clinical Electroencephalography and topographic Brain Mapping. Technology and Practice, New York/Berlin/Heidelberg (Springer) 1989

<sup>37</sup> **Basilow** 1995,228ff zur Ekstasetechnik

Kurz: in toto sind alle Auferstehungszeugnisse der Evangelien inkonsistent, widersprechen dem Auftrag des Sohnes, seine Herde zu weiden und das Reich der Himmel zu realisieren.

Das früheste Auferstehungszeugnis 1 Kor 15 ist also sicherlich kein Tatsachenbericht, sondern bestenfalls eine Kollektivvision einer späteren Zeit, wo die Gemeinde bereits konsolidiert ist und extatische Praktiken der Anbetung pflegt.

Die Zweifler sind gewissermaßen prävisionär: Sie wollen Jesus auch sehen, sonst wären sie nicht mitgekommen auf den heiligen Berg. ***Aber ihre Realitätskontrolle erlaubt ihnen nicht die psychogene schöpferische Verzerrung der Wahrnehmung, die das Wesen der Vision ausmacht.*** Sie sind gewissermaßen schlechte Tagträumer, haben die kindliche Fähigkeit verlernt, die Welt auch dort als beseelt und belebt zu erleben, wo das Alltagsbewußtsein von toten Gegenständen ausgeht. Ihnen bleibt nur, sich in der Kunst der Verklärung, der Vision zu üben, oder ihre visionären Brüder für verrückt zu halten. Offensichtlich ist die breitere Überlieferung der christlichen Texte davon ausgegangen, daß Visionen und andere spirituelle Erlebnisse wie Himmelfahrten nicht krank/verrückt waren, sondern ein Höchstmaß an Erkenntnis öffneten.

Wenn die Pfingstgemeinde von Kritikern als voll des süßen Weins<sup>38</sup> bezeichnet wurde, die Abendmahlstradition Wein ausdrücklich vorschrieb, Jesus als Säufer und Fresser<sup>39</sup> galt, die Jünger vielleicht auch dies von ihm je nach Ressourcenlage übernommen hatten, so mögen die Kritiker und Spötter nicht ganz unrecht gehabt haben, zumal in alkoholisiertem Zustand die Leutseligkeit, Redseligkeit und die Fähigkeit wächst, durch analoge Kommunikation mit dem ganzen Leib die Mängel der Vokabellücken zu kompensieren. Wenn dies auch auf dem Ölberg passiert ist, käme womöglich also auch noch Drogenkonsum hinzu, dessen Wirkung sich durch Fasten noch wesentlich steigern läßt. Möglicherweise führt das proskynetische laute Beten auf Dauer auch zu einem Sauerstoffüberschuß im Gehirn durch Hyperventilation und fördert damit per se halluzinatorisches Erleben.

War das Gewitter Zufall, nachträgliche Einlagerung von Elisa-Tradition, oder war die Versammlung gar eigens zu einer gewitterträchtigen Zeit einberufen worden, weil ihr die Aura besonderer Gottesnähe anhaftete? All diese Elemente sind psychisch hoch-effiziente Techniken zur Forcierung visionärer Erlebnisse.

Ein weiteres Moment sind Angst und Streß als Auslöser psychotischer Dekompensationen. Angesichts tödlicher Bedrohung, Folter, römischen Gerichten und Gefängnissen, angesichts des Kreuzes und der Stephanus-Steinigung ist diese Angst sehr realitätsgerecht. Damit wird der Wunsch, dieser Bedrohung durch die Mächte und Gewalten zu entkommen, sehr groß. Die Möglichkeit der Verschiebung der Ich-Grenzen

---

<sup>38</sup> Acta 2,13

<sup>39</sup> Lk 7,34: Der Menschensohn ist gekommen, ißt und trinkt; so sagt ihr: Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! cf Mt 11,19

vom Körper in das rein geistige Sein, wie wir es von Schizophrenen kennen, die diese Welt-Diastase bis zur Schmerzunempfindlichkeit steigern können<sup>40</sup>, schafft dem Ich eine gewisse Freiheit gegenüber den Mächten, die foltern, quälen und kreuzigen. Man wird unerreichbar, wenn man den gesamten materiellen Bereich des eigenen Seins, Gefühle, somatische Reaktionen und Bedürfnisse, mit mystagogischen Techniken aus der Bewußtsein und der Wahrnehmung ausblendet. Der Schamane hat auf diese Weise gelernt, seinen Körper auf Zeit zu verlassen, indem er immer mehr Freiheit gegenüber dessen Impulsen von Schmerz, Hunger und Lust durch Askese oder schmerzhaft Initiationen gewinnt. Stephanus ist so tief in diese innere, als himmlische wahrgenommene Welt hineingeglitten, daß ihm die Steine nichts mehr anhaben können: sie treffen und töten zwar seinen Leib, aber seine Seele sieht den offenen Himmel, den Ausweg, die Freiheit. Auch diese Steinigungsnarration ist eine Himmelfahrtsgeschichte: Märtyrer fahren post mortem direkt zu Gott ins Paradies, genau wie die mandäische Rituale des Seelenaufstiegs es praktizierten. Man darf in den Täufergruppen schon vor mandäischer Zeit ähnliche Vorstellungen vermuten. Auch die Lazarus-Geschichte hat die gleiche Struktur postmortaler Auffahrt der Leidenden in das himmlische Paradies. Noch in **Luthers** de libertate christiana klingt dieses Motiv der Befreiung von den somatischen Verstrickungen an. Solange die Leiber gefoltert werden, fliehen Menschen aller Religionen gern in den Geist. Wir können diese völlig verständliche und legitime Reaktion der Autoanästhesierung klinisch als eine schizoide bis schizophrene Reaktionsbildung bezeichnen. Wie die Schizophrenie psychiatrischer Insassen entgegen dem Kraepelin-Bleulerschen psychiatrischen Verwahrungsstil und ihren daraus resultierenden Verkennungen der Pathophänomenologie durchaus kommunizierbar ist, die Antipsychiater **Cooper** und **Laing** haben das bewiesen, ist auch die mystische Entkörperlichung kommunizierbar, trainierbar, forcierbar. Die sowjetische Schamanismus-Literatur hat immer wieder die Frage psychiatrischer Auffälligkeit der Schamanen gestellt, wobei die Berichte über Schmerzunempfindlichkeit, ja Unverletzbarkeit durch Messer und Dolche während der Extase, die offensichtlich außergewöhnlichen Fähigkeiten dieser Seelensucher konstatieren mußten.<sup>41</sup>

Politisch verschaffen Visionen von Auferstandenen die Kraft zum Aufstand gegen die Archonten Roms, die Hure Babylon: Diese Bewegung ist nicht kleinzukriegen. Die Auferstehung war Inbegriff des Sieges über den Tod, die Vergänglichkeit und die Unterdrücker der Welt, die Menschen in Angst und Schrecken einschüchtern. Solange der Tod ein Drohmittel war, waren die Christen beherrschbar und sind aus Jerusalem nach der Stephanussteinigung flugs geflohen. Als die Auferstehungshoffnung

---

<sup>40</sup> Thomas **Freeman**/ John L. **Cameron**/ Andrew **McGhie**, Studie zur chronischen Schizophrenie, Frankfurt (Suhrkamp) 1969; Michael **Lütge**, Wachstum der Gestalttherapie und Jesu Saat im Acker der Welt. Psychotherapie und Selbsthilfe, Frankfurt (Lang) 1997,68,147,237,258f,402f,731f

<sup>41</sup> Jochen U. **Haas** 1976; **Basilow** 1995,228ff

dem Tod diese Macht des grauenvollsten Drohmittels genommen hat, waren die Christen als Bewegung quasi unbesiegbar geworden. Die Auferstehungshoffnung wurde zum Leitmotiv einer sich ausbreitenden Emanzipation von den Angst vor den politischen Gewalten, indem als Gegenwelt, die man statt der Politik etablierte, und aus der heraus Märtyrer Kraft zum politischen Protest bezogen, ***eine immaterielle Welt des Geistes eingeübt und intersubjektiv verankert wurde***. Daß Märtyrerblut Kirchensame sei, gehört in die sadistische Theologie, die ihrerseits gern Scheiterhaufen legitimierte.

Eben diese Hoffnung der Märtyrer auf einen Ehrenplatz im Himmel nach dem Tod macht auch die islamischen Fundamentalisten mit ihren Gotteskriegerern so stark. Weil diese den Tod als Vorletztes nicht mehr fürchten, zelebrieren sie ihn als höchste Stufe im Selbstmord-Attentat mit einer immer ausgeklügelteren Kunstfertigkeit und ästhetischen Komposition, deren Symbolgehalt das Massaker in die Nähe des Gesamtkunstwerkes bringt. Darin haben sie den Partisanenkampf mit Hilfe der zuvor vom CIA genossenen geheimdienstlichen Ausbildungen zu einer neuen Fachlichkeit weiterentwickelt. Ohne einen tiefen Glauben an die Auferstehung wäre diese Selbstopferung nach meisterhaftem Generalstabsplan nicht möglich. Die Dekompensation des Amokläufers aus angestauter Wut über erlittenes Unrecht trägt psychotische Züge, während die Selbsttötung im Stil des Kamikaze-Fliegers höchste Geistesgegenwart verlangt. So wenig wir heute diese der politischen Unterdrückung in Armut und Elend entwachsene Form des Terrorismus billigen, so wenig können wir umgekehrt die ursächlichen Wirtschaftsstrukturen billigen, die zu der Schere von reichen Industrienationen und verarmten Ländern geführt haben. So wenig können wir weiterhin die Diktaturen billigen, die für die Ausbeutung und Entrechtung der Ärmsten den Supermächten und ihren Wirtschaftsunternehmen Garantien liefern. So wenig können wir endlich die Diktatur der Supermächte über die armen Länder billigen, die alle Länder, die nicht gefügig sind, mit einem Kriegsterror heimsuchen, gegen den die Heimsuchungen Jahwes im AT geradezu milde erscheinen. Der US-Angriffskrieg gegen den Irak mit Gottes Hilfe zeigt, wie wichtig auch heute die Religion zum Waffensegen und zur Legitimation des Kampfes um Öl-Ressourcen ist. Die Evangelikalen in den USA sind dabei nicht anders als die Taliban Afghanistans. Je heiliger der Himmel, desto grausamer wird der Körper gefoltert. Die Heiligkeit der gerechten Sache erlaubt die unheiligste Schändung des eigenen und der anderen Körper und Seelen. Die Folter wird zur Liturgie, Massenvernichtung zur grandiosen Verkündigungsaktion: Die Militärs zelebrieren gewisse Vorteile neuer Waffensysteme, die Partisanen die Machtlosigkeit eben dieser Waffen gegen ihre Unberechenbarkeit und Selbstopferung.



## 7.9 Die Kraft des Glaubens als Verzauberung der Welt

Die Macht des Glaubens ist im Zeitalter nach der Aufklärung und ihrer dialektischen Entzauberung der Welt zum reinen Material, was barbarisch expropriert werden darf, überall aufzuzeigen. Die wissenschaftliche Vernunft hat ohne Skrupel den Fall Robert **Oppenheimer** und den Bau von Atombomben erlaubt. Sie ist nicht per se humanistisch wie in Kants kategorischem Imperativ erhofft. Die Deutschen waren schon bei den Herero Weltmeister des Tötens, Fritz **Haber** schuf die Techniken des Vergasens in beiden Weltkriegen am KWIpCh.<sup>42</sup> Die Massenvernichtungsanlagen waren mit generalstabsmäßiger Vernunft erdacht. Die vernünftige Optimierung des Tötens wird mit Milliarden von Staatsgeldern gefördert. Von Vernunft an sich geht offensichtlich keine Besserung des Menschengeschlechts aus, so wenig wie vom mythischen Regentanz der Kirchen, die sich bei der Forderung nach Gerechtigkeit für die Armen keine goldene Nase für ihre Marienfiguren geholt haben. An den goldenen Nasen der Altarfiguren klebt das Blut der Inkas.<sup>43</sup> Auch hier ist keine Kraft für eine humane Welt zu erhoffen.

Schließlich zeigt die politische Propaganda vor und nach Göbbels die völkerbewegende Kraft der Lügen. Und die Nazis im Lande, die investigativen Journalismus als Lügenpresse geißeln, demonstrieren die Neuauflage des Aberglaubens mit einer kreativ-paranoischen Erfindungsgabe von krudesten diffamierenden Fake-News, die Trump nicht als erster hoffähig gemacht hat. Diese Diversifikation der Weltanschauungen und Überbietungen an münchhausenhaften Lügengeschichten und die einzigartige Bereitwilligkeit im Volke, auch den größten Unsinn noch zu glauben, prägt die Lage im deutschen Land und umzu. Es wird geglaubt, was das Zeug hält. Wenn Hegels Weltgeist ins deutsche Volk fährt, müssen viele zittern. Vieles sieht so aus, als hätte der Glaube dem Wissen den Rang abgelaufen, als sei er die stärkere Macht im Reigen der Nationen. Gleichzeitig wird unsere Gesellschaft von einer Technik beherrscht, die durch ein ungeheures Netzwerk verschiedener Teil-Intelligenzen konstituiert ist, quasi als Summe partikularer Vernunft. Diese Vernunft ist schon durch die Macht der Finanzmittelvergabe vollständig dem Glauben substituiert. Denn Politiker, die Gelder vergeben, sind in der Regel alles andere als Experten für ihr Ressort und von Parteidoktrinen abhängig, die selten mehr sind als mythische Systeme, lanciert von der Lobbyarbeit der reichsten Industriezweige.

Dem Chaos der Glaubensweisen und Vernünfteleien gegenüber gibt es wohl auch nicht die Alternative der Wahrheit, der Amalgamierung des fortgeschrittensten Wissens aller Fakultäten, die ihren Streit zu einer Kompetenzgemeinschaft aufgehoben

---

<sup>42</sup> Michael **Lütge**, Feinmechanikermeister Hermann Lütge (1886-1970). Rechte Hand von Fritz Haber am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie 1913-1933, Saarbrücken (Verlag Lebensreise) 2021

<sup>43</sup> Eduardo **Galeano**, Die offenen Adern Lateinamerikas, Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal (Hammer) 1976, 1980<sup>7</sup>, 22-26,42,61-72

haben. Auch die Paradigmenwechsel der Wissenschaften vollziehen sich als Erweiterungen von Axiomen, Glaubenssätzen des Wissens und werden heftig bestritten, bevor sie durch ihr Surplus an Evidenz und Plausibilität sich durchsetzen können. Die Lehre aus der Spätfolgen vieler angeblicher wissenschaftlicher Durchbrüche und Sensationen wie Kunstdünger, Autos, Atomkraft, Plastik, Massentierhaltung und Fleischfabrikation werden meist erst wissenschaftsethisch gezogen, wenn es zu Katastrophen kommt. Die Klimaveränderungen dürften auf eine irreversible Selbstzerstörung vieler Regionen der Erde hinauslaufen, und wo die Not am größten, wächst das Rettende nicht genügend mit. Wir schlittern sehenden Auges in die Unbewohnbarkeit der Erde hinein, und keine Vernunft kann die Nutznießer des gegenwärtigen Wirtschaftens bewegen, dies noch rechtzeitig zu stoppen. Diese selbst verschuldete Unmündigkeit im Eintreten für alles, was dies noch verhindern könnte, macht uns alle zu Mittätern der Selbstvernichtung der Gattung.

### ***7.9 Mythen als Zauber des neuen Seins***

Märchen und Mythen transportieren in einer Erzählung eine Weltstruktur. Sie verzaubern den Blick auf die Welt. Sie können Praxisfiguren entwickeln, die Modelle eines besseren Miteinander sein können. Sie können zu mehr Mitmenschlichkeit animieren. Viele Narrative der Evangelien haben so gewirkt.

Heute ist auffallend, daß die Kirchen, noch in den 1980er Jahren recht engagiert für Bewahrung der Schöpfung, kaum noch den Mund auf tun, wenn es um Energiewende geht. Die Fürsorge für die Zukunft der Erde ist weitgehend den Klimaforschern und vielen anderen Wissenschaftlern überlassen worden, deren Erkenntnisse zu unabwiesbaren Warnungen geführt haben. Sie sind die Propheten der Neuzeit. Und der Protest gegen eine Wirtschaft, die auf Expansion und Expropriation der Ressourcen und der Arbeitskräfte angelegt ist und nicht auf das Wohl aller, auch der armen Länder, ist in die Jugend gezogen, *friday for future*. Die NGO's nehmen die eigentlich christliche Weltverantwortung wahr, die den Kirchen immer mehr entgleitet, wobei die diakonischen Einrichtungen, Brot für die Welt und Misereor eine Ausnahme bilden.

Eine der Verzauberungen der Welt ist die Umkehr der Herrschaft.<sup>44</sup> Wer groß sein will, diene allen. Und die Ersten werden die Letzten sein und umgekehrt.<sup>45</sup> Kaum eine Institution hat eine so rigide Hierarchie entwickelt wie die Kirchen und das Militär. Demokratie und Säkularisierung haben daran nichts geändert. Während innerbetriebliche Mitbestimmung durch Gewerkschaften die Wirtschaft veränderte, halten Kirchen zwanghaft an ihren autoritären Formen fest. Dazu paßt als Schattenprojekti-

---

<sup>44</sup> Mk 9,35; 10,43-44; Mt 20,26; 23,11; 1.Kor 9,19; 2.Kor 4,5

<sup>45</sup> Mk 10,31; Lk 13,30; Mt 19,30

on entlarvend gut die Entrüstung über Diktaturen wie Türkei oder China, deren Zahl momentan ständig zunimmt.

Wo wird in Kirchen, die 1933 mit Freuden die starke Autorität Hitlers begrüßt hatten, die das Franco-Regime unterstützten und das Großbürgertum, wo wird in Kirchen aufgerufen zur Beteiligung an systemrelevanten Reformen der Wirtschaft, zur Abkehr von Atomenergie und Kohle hin zur Energiegewinnung aus Sonne, Wind und Wasser? Hier wird das „Nichtstun um den morgigen Tag“ **Mt 6,25-34** noch sehr ernst genommen - mit Ausnahme der Sorge um die beamtenrechtlich justierten Pfarrergehälter. Die Kirche predigt in weiten Teilen nur noch den Rückzug auf Familie und heile Innerlichkeit, nachdem das Schreien für die Juden im gregorianischen Singen so kläglich untergegangen war. Dafür erklingt es zur Zeit mit 90jähriger Verspätung um so kräftiger, wenn es um die israelische Vertreibung der Palästinenser aus den annektierten Gebieten geht. Statt Widerstand ist Ergebung das Leitmotiv der Kirchen und daraus ergeben sich trotz aller Angepaßtheit die spektakulären Mitglieder-schwünde, forciert von der Angst vor der Sexualität der zölibatären Priester, die es mit Kindern treiben und von ihrer Institution geschützt werden, entgegen der Beteuerungen verstrickter Kardinäle, voran der an seinem Posten klebende Herr Woelki aus Köln. Es wirft auch ein Licht auf die theologische Ausbildung, daß so viele Priester ihr Herz für Kinder auf recht empathielose Weise kultivieren, ja von einer Gefühlskälte ohnegleichen durchwaltet Gottes Liebe verkünden, präziser: seinen Tod und seine Auferstehung in Jesus, den sie permanent semikannibalistisch neu sakramental zelebrieren. Wer immer wieder die Opferung des Menschen Jesus inszeniert, noch in der Schlachthaus-Atmosphäre der Tempel herumgeistert, für den ist es schwer, sich in Kinderseelen einzufühlen.

Diese Kinderseelen haben aber den Wunsch nach einer heilen Welt, die noch dann bewohnbar ist, wenn sie älter werden. Für die Kirchenleitenden ist dann bereits ihre Zeit abgelaufen und sie sind von den wirklich harten Folgen des Klimawandels nicht mehr persönlich betroffen. Sie können sich bequem in ihren Sitzungssesseln zurücklehnen und Gott die Rettung der Erde überlassen, der **Gen 9** im Bund mit Noah von weiteren Sintfluten Abstand genommen hatte, es damit aber wohl inzwischen nicht mehr so genau nimmt.

Die Sorge um die Kinder dieser Erde, die Jesus gerne geherzt hat und als Vorbild für das Reich Gottes präsentierte<sup>46</sup>, könnte die Kirchen motivieren, für die Zukunft der Kinder auf die Straße zu gehen mit den Jugendlichen von Friday for Future. Es wäre auch die Zukunft der Kirchen. Immerhin gibt es kirchliche Jugendgruppen und – Freizeiten, die aber leicht Insider-Cliquen im Kampf gegen die alltägliche Langeweile

---

<sup>46</sup> **Mk,10,13-16** Und man brachte Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber herrschten sie an. Als Jesus das sah, wurde er wütend und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. Und er schliesst sie in die Arme und legt ihnen die Hände auf und segnet sie.

le sind. Friedensgruppen, 3. Welt-Gruppen in den 1980er Jahren sind längst Vergangenheit.

Martin Luther-King hatte einen Traum: Black and White together. Es ist immer noch ein Traum. Zuviel an Haß ist geblieben und der alltägliche Rassismus ist kaum weniger geworden. Aber dieser Traum ist geblieben und wird gegen alle Widerstände der Republikaner weiter verwirklicht. Das Prinzip Hoffnung ist die stärkste Kraft der Menschenrechtsbewegungen weltweit. Und genau diese Narrative der Zukunftswerkstatt waren und sind und werden es auch künftig sein: Motor der Transformation der Gesellschaft. Dies wäre die vorzüglichste Rolle des Glaubens in den Kirchen, die tätige Hoffnung auf Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Erde voranzutreiben in Wort und Tat, als Träume und Aktionen, als politische Einflußnahme, Lobbyarbeit für Gleichberechtigung auf jeder Ebene, für Energiewende und das nötige Umdenken. Es wäre peinlich, wenn die Industrie auf diesem Gebiet schneller reagiert als die Kirchen. Und vermutlich ist es peinlich.

Das Thema der Kirchen ist ihre Selbstbehauptung im Säkularismus, Optimierung ihrer Medienwirksamkeit mit Gottesdiensten auf Youtube, ausgelöst durch Corona. Dabei korrelieren Aufnahmetechnik und tröstender Gehalt der Aussagen nicht zwangsläufig. Gerade Evangelikale haben immer einen faszinierenden Fuhrpark an Technologien und im technologischen Wettrüsten der Religionen die Nase vorn. Die Kirchen wollen sich interessant machen, wieder und wieder.

Das Thema ist nicht die Zukunft der Welt als ganzer. Dies überlassen sie dem Staat. Sie müssen nicht proaktiv mitgestalten, weil Gott die Zukunft gestaltet und sie das vertrauensvoll ihm überlassen. Dennoch geht es in der Pfarrerausbildung seit Jahrzehnten um Qualitätssicherung des Christlichen, um Optimierung der Verkündigungsangebote, um Einbettung in neue gesellschaftliche Trends und Medien. Aber all das steht im Zeichen kirchlicher Selbsterhaltung, der Sicherung von Gebäuden und Mitarbeitern mit dem üblichen Lohngefälle der Solidargemeinschaft, wo niedere Dienste niedrig bezahlt sind, anders die Würdenträger.

Jesus brachte Streit.<sup>47</sup> Wo jemand bricht mit den Grundwerten feudaler Herrschaft, eine sinnlose Regel der Tora zugunsten der Menschlichkeit verläßt, schlägt ihm der geballte Haß des Systems entgegen: das Kreuz. Sabbathheilungen oder Ährenraufen hungriger Wanderradikaler damals, spektakuläre Umweltaktionen von Greenpeace heute; Protest wird gerne kriminalisiert, um die plausiblen Argumente darin zu neutralisieren. Die Symbolhandlungen der Propheten werden nur selten auf Kanzeln besprochen und dann auch nicht als Ermutigung zum Protest gegen eine zerstörerische Wirtschaftsordnung und Politik.

---

<sup>47</sup> Lk 12,49-51 Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie sehr wünschte ich, es wäre schon entfacht! Aber ich muss mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie ist mir bange, bis sie vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Zwietracht.

Diese Erleuchtungen versuchte Jesus lebenslang.<sup>48</sup> Deshalb verkündet ihn das *Joh* als das Licht selbst.<sup>49</sup> Diese Energie strahlt aus, wärmt, inspiriert, läßt sich photovoltaisch zu Strom wandeln und gibt makromolekularen Strukturen die Energie, sich in Organismen zu organisieren, also lebendig zu werden. Im gesellschaftlich organisierten Leben der Staatsgemeinschaften der Erde wird das Licht und die Erleuchtung als Motor technologischer Revolutionen immer weniger von den Kirchen geübt, dafür aber von Wissenschaften und Künsten. Daß „Ja zum Leben“ mehr ist als kirchlicher Kampf gegen Abtreibung und Homosexualität, sich äußert in Pionierprojekten energetischer Sanierung, Nachrüstung der Gemeindehäuser mit Photovoltaik und Blockheizkraftwerken, Rücklageninvestition in Mikrokredite für Genossenschaften in armen Ländern, das gehört immer noch zur Zukunftsmusik des Kyrie. Der Ruf nach Gottes Barmherzigkeit über unsere Sünden wird gerne zur Einschüchterung Gläubiger genutzt. Die Metanoesis, das Umdenken der ins falsche Leben und Bewußtsein Verstrickten, müßte aber zwangsläufig dazu führen, daß die Gemeinschaft der Sünder zur Arbeitsgemeinschaft Zukunft heranreift für eine Welt ohne Hunger und ökologischen und sozialen Katastrophen im technischen Fortschritt gesellschaftlicher Naturbeherrschung.

Würde man die Gewaltlosigkeit Jesu als Maxime christlicher Politik respektieren, so wären die christlich-sozialen Rüstungsausgaben der BRD eine Todsünde, Verschwendung ohnegleichen. Es stimmt nachdenklich zu sehen, daß die einzige für Abrüstung und Nichtbeteiligung an Kriegen eintretende Partei die Linke ist, die im schroffsten Gegensatz zu den sog. Christlichen Parteien steht. Der Geist Jesu ist in den Worten und Taten der Kirchen nur in homöopathischen Dosen zu finden und will man die Zinzendorfsche Idee der Ekklesiola von 1727, der wahren Kirche der Herrnhuter Brüdergemeinde, aufgreifen, so wäre sie heute nicht in den Kirchen zu finden, die so schrecklich und gerne „Herr, Herr“ sagen, sondern extram ecclesiae in den NGO's, Greenpeace, Amnesty, Ärzte ohne Grenzen, Oxfam, Oikocredit und zahllosen anderen, die den Willen Gottes tun.<sup>50</sup> Und der Haß gegen die, die Jesu Pazifismus und Barmherzigkeit politisch umsetzen, ist massiv: Carola Rackete, Kapitänin der Seawatch 3, die im Mittelmeer Ertrinkende rettet, erhält neben italienischer Strafverfolgung auch Todesdrohungen. Die Gemeinschaft der Heiligen, die versuchen, den Willen Gottes zu tun, ist kaum noch in den Kirchen zu finden, sie ist ausgewandert aus den Kirchen, so wie Jesus die Jünger in die Welt ausgesandt hat. Und das kostbarste Gut der Verkündigung ist in der Tat, die Predigthörer hinauzuweisen in die Gruppen, die effektiver und nicht gefangen in den Fesseln der kirchlichen Institutio-

---

<sup>48</sup> **Mt** 5,16 So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

<sup>49</sup> **Joh** 1,4-9; 3,19-21; 5,35; 8,12; 9,5; 11,9f; 12,35f,46

<sup>50</sup> **Mk** 3,35; 13,13; **Mt** 7,21; 10,22; 12,50. **Lk** 6,22: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ächten, schmähen und euren Namen verwerfen um des Menschensohnes willen.

nen und ihren Kleingläubigkeiten den Willen Gottes tun. Der Wille Gottes nach Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und hoffnungsvollem Glauben an deren Verwirklichung in dieser Welt ist überhaupt nicht abhängig davon, ob oder wie es Gott gibt. Er gilt selbst dann, wenn Gott nicht existiert. Selbst dann wäre seine Kraft in den Schwachen mächtig und genau das sind heute die NGO's. Solus Christus, sola scriptura, sola gratia, sola fide, das gibt es auch ohne theistische Hypothese. Der Heilige Geist weht heute in den NGO's, in den Kirchen ist er bestenfalls ein sanftes Säuseln.

## **8. Thesen zur Auferstehung**

1. Jesus ist nicht leibhaftig auferstanden, sondern im Grab verwest.
2. Leibhaftige Auferstehung der Menschen würde zu einer alle bisherigen Hungerkatastrophen verblässen lassenden Überbevölkerungskrise der Erde führen, die in keiner vorstellbaren Form wirtschaftlich zu bewältigen wäre. Um des Überlebens der Auferstandenen willen ist es besser, sie wären nicht auferstanden, wären sie denn auferstanden.
3. Die Hoffnung auf unsterbliches Leben ist naiv, weil die Vergänglichkeit und Geschichtlichkeit die Einmaligkeit und Besonderheit des Lebensbogens und damit auch die auratische Würde des menschlichen Lebens verbürgt. Nicht sterben können ist eine Verdammnis zum Leben, wie sie in der Ethik der Apparatedizin inzwischen zugunsten des Rechtes auf den eigenen Tod überdacht wird.
4. Die Begrenztheit des Lebens zwingt die nur einmal Lebenden dazu, aus diesem Leben etwas von einem bleibenden Wert zu machen, welcher zugleich diese Begrenztheit überschreitet. Damit wachsen sie über sich und den gesetzten Rahmen ihres Lebens hinaus. Davon zehren die Nachgeborenen in ihrer Enkulturation. Würden wir über einen unendlichen Schatz von Leben verfügen, wäre jedes einzelne Leben unwichtig, weil der Getötete ja lediglich einen kurzen Ausflug in den Himmel macht, um alsbald in ein weiteres Leben zu inkarnieren. Die Hoffnung auf die Fortsetzung des Lebens mit anderen Mitteln als den irdischen hier und jetzt macht fahrlässig gegenüber der unantastbaren Würde des Menschen.
5. Es bliebe zu hoffen, daß in den Religionen eines Tages auf diese dubiosen erratischen Fixierungen auf übernatürliche Vorgänge zugunsten eines tiefen gegenseitigen Verstehens verzichtet werden kann, welches nicht Auferstehung usw. als Tatsachen behauptet oder bestreitet, sondern die Tiefe des Wunsches nach Gerechtigkeit und Verbundenheit der Liebenden versteht, der diese Bilder hervorgerufen hat und immer noch trägt und der die Liebe selbst ist, eine Liebe, die die Bibel Gott nennt. An den Sieg dieser Liebe über die herrschende reale Ungerechtigkeit kann man auch nur glauben, er ist nicht ausgemacht und garantiert und dieser Kampf ist langwierig und schwer. Die iranisch-biblische Vision einer künftigen friedlichen und gerechten Welt nach langen Kämpfen hat der Menschheit die Weitsicht und Hoffnung gegeben, für

die gute Zukunft der Kinder und Kindeskinde gegenwärtige Nachteile in Kauf zu nehmen und einen nachhaltigen langen Atem zu entwickeln, der nicht angesichts der vielen kleinen und großen Mißerfolge des wachsenden Gottesreichs schon aufgibt. Diese Perspektive der Hoffnung auf eine Welt im Prozeß der allmählichen Versöhnung führt die Liebe zu einem fortwährenden Aufstehen für die Entrechteten. Darin lebt der Kampfgeist Jesu weiter und genau so ist Jesu Auferstehung eine greifbare Realität: als Hoffnung, die sich noch am Grab aufrichtet.

# Literatur

- Assmann*, Jan, Tod und Jenseits im Alten Ägypten, München 2001
- Basilow*, Wladimir Nikolajewitsch, Das Schamanentum der Völker Mittelasiens und Kasachstans, a.d. Russischen v. Reinhold *Schletzer*, Berlin (Schletzer-Verlag) 1995
- Bethge*, Eberhard, in *Hennecke*, Edgar/ *Schneemelcher* Wilhelm, (Hg), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I: Evangelien, Tübingen<sup>5</sup> (Mohr) 1987,275-83
- Buber*, Martin, Ich und Du, in: Das dialogische Prinzip, Heidelberg (Schneider) 1965
- Chu*, Steven, Einschluß neutraler Teilchen mit Laserstrahlen, in: Spektrum der Wissenschaft (Heidelberg, Akademie Verlag) 4/1992, 68-75
- Dēnkard* VII nach *West*, Edward W., Pahlavi Texts 5: Marvels of Zoroastrianism, The Sacred Books of the East 47, Oxford (Oxford University Press) 1897 [= *SBE* 47] [Nachdruck: Delhi (Motilal Banarsidass) 1977]
- Duffy*, Frank H. / Iyer, *Vasudeva* G. / *Surwillo*, Walter W., Clinical Electroencephalography and topographic Brain Mapping. Technology and Practice, New York/Berlin/Heidelberg (Springer) 1989
- Einstein*, Albert, Grundzüge der Relativitätstheorie, Braunschweig<sup>5</sup> (Vieweg) 1973
- Einstein*, Albert, Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, Braunschweig (Vieweg) 1972
- Falcke*, Heino, Licht im Dunkeln. Schwarze Löcher. Das Universum und wir, Stuttgart (Klett-Cotta) 2020
- Freeman*, Thomas / John L. Cameron/ Andrew McGhie, Studie zur chronischen Schizophrenie, Frankfurt (Suhrkamp) 1969
- Freud*, Sigmund, Gesammelte Werke 1 - 17, hg v Anna Freud, London (Imago Publishing) 1941
- Freud*, Sigmund, Zur Psychopathologie des Alltagslebens, GW IV
- Freud*, Sigmund, Trauer und Melancholie, in: GW X,428-446
- Gabrielse*, Gerald, Kühlung und Speicherung von Antiprotonen, in: Spektrum der Wissenschaft (Heidelberg, Akademie Verlag) 2/1993,44-51
- Galeano*, Eduardo, Die offenen Adern Lateinamerikas, Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal (Hammer) 1976, 1980<sup>7</sup>



- Guth**, Alan H., Die Geburt des Kosmos aus dem Nichts. Die Theorie des inflationären Universums, München (Droemer) 1999
- Haas**, Jochen U., Schamanentum und Psychiatrie. Untersuchungen zum Begriff der 'arktischen Hysterie' und zur psychiatrischen Interpretation des Schamanentums zirkumpolarer Völker, Diss Freiburg, München (Klaus Renner) 1976
- Hartmann**, Heinz, Ich-Psychologie und Anpassungsproblem (1939), Stuttgart (Klett-Cotta) 1960
- Hartmann**, Heinz/ **Kris**, Ernst/ **Loewenstein**, Rudolph Maurice, Comments on the Formation of Psychic Struktüre, in: **Eissler**, R. et al. (Hg), The Psychoanalytic Study of the Child II, New York (Intern. Univ. Press) 1946, 11-38
- Hawking**, Stephen/ Roger **Penrose**, Raum und Zeit, Reinbek (Rowohlt) 1998
- Hey**, Anthony J. G., Das Quantenuniversum. Die Welt der Wellen und Teilchen, Heidelberg (Spektrum der Wissenschaft/ Akademischer Verlag) 1998
- Hornung**, Erik, Geist der Pharaonenzeit, München (dtv) 1992 [Zürich/München (Artemis) 1989]
- Hovis**, R. Corby / **Kragh**, Helga, **Dirac**, Paul und das Schöne in der Physik, in: Spektrum der Wissenschaft (Heidelberg, Akademie Verlag) 7/1993,84-90
- Jeremias**, Joachim, Art. **נְבִיא**, in: Jenni/Westermann, THAT II,7-26
- Keilbach**, Wilhelm, Techniken religiöser Ekstasen, in: **Josuttis**, Manfred/ **Leuner**, Hanscarl, Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen, Stuttgart (Kohlhammer) 1972,9-22
- Kohut**, Heinz, Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1976
- Læssøe**, Jørgen, Babylonische und assyrische Religion, in: Handbuch der Religionsgeschichte, hrsg. v. Jes Peter **Asmussen**/ Jørgen **Læssøe** in Verbindung mit Carsten Colpe, Band I, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1971,497-525
- Lederman**, Leon M., David N. **Schramm**, Vom Quark zum Kosmos. Teilchenphysik als Schlüssel zum Universum, Heidelberg (Spektrum der Wissenschaft) 1990
- Lorenzer**, Alfred, Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1974
- Lütge**, Michael, Der Himmel als Heimat der Seele. Visionäre Himmelfahrtspraktiken und Konstrukte göttlicher Welten bei Schamanen, Magiern, Täufnern und Sethianern, Saarbrücken (Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften) 2010
- Lütge**, Michael, Feinmechanikermeister Hermann Lütge (1886-1970). Rechte Hand von Fritz Haber am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie 1913-1933, Saarbrücken (Verlag Lebensreise) 2021

- Lütge**, Michael, Wachstum der Gestalttherapie und Jesu Saat im Acker der Welt. Psychotherapie und Selbsthilfe, Frankfurt (Lang) 1997
- Luczak**, Hania, Nicht von allen guten Geistern verlassen. Schamanismus I, in: GEO 9/1999,14-46
- Majoros-Danowski**, Johannes, Elija im Markusevangelium. Ein Buch im Kontext des Judentums, Stuttgart (Kohlhammer) 2008
- Martin**, Gerhard Marcel, Sozietät und Ritual. Osterfeiern 1975 bei den Yaqui-Indianern in Arizona, in: Anstöße (Ev. Akademie Hofgeismar) 1975,130-36
- Ollendorff-Reich**, Ilse, Wilhelm Reich, München (Kindler) 1975
- Pätsch**, Martin, Rekord-Schärfe. NASA präsentiert Jugendbild des Universums, in: Spiegel-Online 12.2.2003
- Passie**, Thorsten, Psycholytic and psychedelic therapy research 1931 - 1995. A complete international bibliography, Kleine bibliographische Reihe der Zeitschrift Laurentius 3, Hannover (Laurentius Publ.) 1997
- Pauli**, Wolfgang, Fünf Arbeiten zum Ausschliessungsprinzip und zum Neutrino, Texte zur Forschung 27, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1977
- Pauli**, Wolfgang, Relativitätstheorie, Leipzig (Teubner) 1921 Nachdruck Berlin [u.a.] (Springer) 2000
- Penrose**, Roger, Collected works Vol. 1: 1953 - 1967, Oxford (Oxford Univ. Press) 2011
- Reich**, Wilhelm, Die Entdeckung des Orgon II. Der Krebs (1948), Frankfurt 1985
- Schrader**, Christofer, Neue Daten beweisen: Das Universum ist 13,7 Milliarden Jahre alt, in: Süddeutsche Zeitung 13.2.2003;
- Spiegel**, Yorick, Der Prozeß des Trauerns, München<sup>3</sup> (Kaiser) 1977,57-92
- Stafford**, Peter, Meskalin, Peyote und verwandte Kakteen, Informationsreihe Drogen 3, Markt Erlbach (Martin) 1990
- Tröger**, Karl-Wolfgang, Dokerische Christologie, in: Kairos 19/1977
- Vaitl**, Dieter (Ed), Interoception and behavior, in: Biological Psychology 42/1996, 1-42
- Vaitl**, Dieter/ **Stark**, Rudolf / **Hamm**, Alfons / **Schienze**, Anne / **Walter**, B., Effects of fear and anxiety on heart period variability, in: Journal of Psychophysiology 13/1999, 18-26